

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

255 (7.6.1934) Abendausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.90 M
Vorans, im Verlag oder in den Zweigstellen ab-
geholt 2.60 M. Durch die Post des (einmal tägl-
lich) monatlich 2.10 M zuzügl. 2 Pf. Zustellgeb.
Einzelpreise: Vertags-Nummer 10 Pf. Sonntags-
nummer u. Feiertags-Nummer 15 Pf. Im
Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw.
hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellun-
gen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts.
auf den Monats-Beitrag angemeldet werden.
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Milli-
meter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und An-
gebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-
Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die
26 mm breite Millimeterzeile im Zeitteil 70 Pf.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, bei Wen-
denabschlüssen Nachsch nach Stoff C, die Nach-
lässe treten bei Kontanten außer Kraft. Erhält-
lichsort und Geschäftsstand in Karlsruhe L. B.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Juni 1934.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Schiergen :
Hauptredakteur: Adolf Kimmig.
Stellvertreter: Max Bösch.

Redaktionsrat: Vorsitz: Für Reichspolitik:
Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Hof-
stein; für Badische Chronik: Gemeinleitung:
Dr. Otto Schöpp; für Nachrichten aus dem
Land: Hubert Baerwald; für Kommunales
und Briefkasten: Karl Winter; für Lokales und
Sport: Richard Wolter; für Kunst, Wissen-
schaft und Unterhaltung: Max Bösch; für
den Handel: Fritz Feld; für die Ka-
tegorien: Hugo Weid; alle in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. — Beilagen: Rolf und Heimat /
Rud. u. Kathol. Film u. auf Roman-Blatt /
Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Räder-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau /
Karl. Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 14 3/4.
Einn. Ausg. 16 200. Gesamt-E. M. V. 34: 30 500.

Flieger entdecken unbekanntes Volk.

200 000 Aegyptier im Paradies von Neu-Guinea / Menschen, die kein Eisen und keine Kriege kennen / Australische Denkschrift an Völkerbund

Dr. Goebbels in Gleiwitz — Chemie als volkswirtschaftlicher Faktor — Großfeuer in Danzig.

er. Genf, 7. Juni. (Eigener Bericht der Badischen Presse.)
Im Innern des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea ist ein bisher völlig
unbekanntes Volkstamm entdeckt worden, der sich von den übrigen
Einwohnerstämmen durch eine ausgeprägte eigene Zivilisation
unterscheidet. Das Innere der großen Südebene gehört zu den
wenigen Gegenden der Erde, die noch völlig unerforscht sind. Seit
dem Frieden von Versailles wird Neu-Guinea als Völkerbunds-
mandat von Australien verwaltet. Da das Land äußerst unweglam
ist, gelang es bisher nicht, bis ins Innere vorzudringen.
Man wußte, daß die unerforschten Gebiete von Menschen besiedelt
sind, konnte sich aber keine Vorstellung machen, welcher Rasse sie
angehörten, und auf welcher Kulturstufe sie stehen. Da mehrere eng-
lische Missionare darauf bestanden, auch dem einjamen, unbekannt
Volk das Christentum zu predigen, entschloß sich die australische Re-
gierung, mehrere Flugzeuge auszurüsten, die über das un-
erforschte Gebiet hinwegfliegen sollten.

Die Expedition der Flugzeuge, an der eine große Zahl von
Wissenschaftlern teilnahm, hatte vollen Erfolg. In systematischen
Flügen konnte fast das gesamte unbekannt Land erforscht wer-
den. Es ergab sich, wie erwartet, daß die Täler hinter den
höhen und unweglamen Gebirgen dicht besiedelt sind, und
zwar von einem Volk, dessen Zahl auf etwa 200 000 geschätzt
wird. Es sind friedliche und offenbar glückliche Menschen, die
von den Anthropologen als zur ägyptischen Rasse gehörig an-
gesehen werden.

Steinzeug als Werkzeug.

Es konnte festgestellt werden, daß sich das neuentdeckte Volk vor-
wiegend von den Erträgen seiner auf hoher Stufe stehenden
Landwirtschaft ernährt. Die Täler machen von Flugzeug
aus den Eindruck eines engmaschigen Netzwerkes. Sie sind von un-
zähligen Gräben durchzogen, die der Bewässerung der Felder
dienen und die ständig gepflegt werden. Überall sah man Männer
an kleinen Schleusen und Schöpfwerken arbeiten.

Neben der Landwirtschaft wird offenbar Viehzucht betrie-
ben; man bemerkte mehrere riesige Herden unter der Be-
wachtung von Hirten. Außerdem wird in den Bergen gejagt. Als
Jagdwerkzeuge benutzen die Männer einen primitiven Bogen mit
Rohrpfählen. Eisen ist offenbar vollkommen unbe-
kannt; denn die meisten Geräte sind aus Stein ge-
fertigt. So wird eine Steinart bei den Arbeiten an den Gräben
verwendet, genau wie sie überall in der Welt während der Stein-
zeit üblich war.

Die Zeremonie des Stod-Schludens.

Nach langer Suche konnten die Flieger einen geeigneten Lande-
platz ausfindig machen, so daß die Erforschung des paradiesischen Lan-
des von der Erde aus fortgesetzt werden konnte. Es war selbstver-
ständlich nicht möglich, die Sprache des Volkes zu verstehen, das ver-
ständlich seit Jahrtausenden in vollkommener Abgeschlossenheit lebt.
Die Bevölkerung — sie ist friedlich und scheint keine Streitigkeiten zu
kennen — zeigte sich wenig furchsam. So war die Verständigung mit
Hilfe der Zeichensprache sehr rasch hergestellt.

Die Forscher hatten Gelegenheit, einer religiösen Zere-
monie beizuwohnen, in deren Verlauf die Gläubigen mehrmals
hintereinander einen Bambusstab tief in den Schlund stecken. Wel-
chen Sinn diese eigenartige Kulthandlung hat, konnte bisher nicht
ermittelt werden.

Der Aufenthalt der Expedition in dem Märchenland dauerte
nur wenige Stunden. Eine weitere Landung ist aus unbe-
kannten Grund bisher noch nicht vorgenommen worden. Ueber die
Kultur des unbekanntes Volkes weiß man daher nur so viel,
daß sie überraschend entwickelt ist. Die Regierung von Austral-
ien hat jetzt dem Völkerbund eine Denkschrift über das neu-
entdeckte Volk von Neu-Guinea überreichen lassen. Der Völker-
bund wird entscheiden, wie man sich verhalten soll, und ob man
dem Land die „Segnungen“ der europäischen Kultur bringen soll.

Faliche Fronten.

Von

Dr. Arthur Dix.

Es wird sich schwer feststellen lassen, mit welcher europäischen
und asiatischen Macht Frankreich in den letzten Jahren kein Bünd-
nis zu schließen versucht hat. Mit Mexiko ging es nicht, weil die
Vereinigten Staaten es ganz allgemein ablehnen, sich wieder an die
europäische Politik zu binden. Mit Deutschland wollen die
Pariser Machthaber sich nun einmal nicht verständigen — weil ihnen
sonst jede Ausrede dafür fehlt, ihre allgewaltige Rüstungsindustrie
mit Aufträgen zu beschäftigen, die schließlich doch auch nach ganz
anderer Richtung ausgedehnt werden sollen!

Aber wo sonst hätten die Franzosen ihre Bündnisangabe nicht
ausgemerzt? In Europa keineswegs nur nach den anderen Nach-
barländern Deutschlands im Sinne einer neuen Entzerrungspolitik,
sondern auch in solche Gebiete, denen jede Berührung mit
Deutschland fehlt. Liege sich z. B. die Intimität mit Rumänien
immerhin noch deuten als Ausfluß des französischen Wandels, Nach-
barn Deutschlands wie der Tschechoslowakei und Polen Rückendeckung
zu sichern, so kann es doch bestimmt für die französische „Sicherheit“
gegenüber Deutschland keine Rolle spielen, wenn ein uns lo-
sentendes Land wie Portugal von Paris aus eifrig umworben
wird, sich aus den englischen Banden zu lösen und Frankreich Gefolgs-
schaft zu leisten.

Und gar Ostasien! Dort verfolgt das heutige Deutschland doch
ganz bestimmte politische Ziele. Von dort aus ist es auch in
seiner Weise zu verwunden, seitdem ihm alle Stützpunkte in der
Süde und in China genommen sind. Aber mit wem und gegen
wen ist Frankreich denn heute eigentlich in Ostasien verbündet?
Das scheint beinahe eine Preisfrage, besonders nach den französischen
Flaubereien mit dem Vetter der russischen Außenpolitik.

Kann Frankreich sich für den Fernen Osten gleichzeitig mit Rus-
land, Japan und China verbünden? Das wäre doch immerhin etwas
paradox! Tatsächlich aber kann es keinem Zweifel mehr unterliegen,
daß Frankreich sich in sehr freundschaftliche Beziehungen zu Japan
begeben hat. Ganz besonders bezeichnend war es, daß große Pariser
Blätter sich erst unlängst in dem Sinne äußerten: Die ehemaligen
Kriegsverbündeten schuldeten allerdings den Vereinigten Staaten
Dank für die im Kriege geleistete Hilfe — aber die Franzosen sün-
den als Kolonialmacht mit dem Herzen vor allen Dingen auf der
Seite der Japaner (lies: Wegen der Sicherung ihres südostasiatischen
Besitzes und — in gemeinsamem Gegenzug gegen England). Diese
Herzlichkeit der französisch-japanischen Beziehungen konnte allerdings
die offiziellen Vertreter Frankreichs nicht hindern, sich mit dem Ver-
treter Russlands über militärische Vereinbarungen zu unter-
halten, die aber nur für Europa bestimmt sein können. Wenn etwa
auch für Asien, dann sicher nicht für den Fernen Osten, sondern nur
mit Wirkung gegen die — britischen Interessen in Südasien!

Wer genauer hinsieht, beobachtet Frankreich überall bei der Auf-
stellung falscher Fronten. Allerlei Scheinverhandlungen sind nötig,
um sowohl die ahnungslosen Politiker im eigenen Lande wie die
Mächte zu täuschen, gegen die sich Frankreichs Interessen schließ-
lich richten sollen. Man darf nicht vergessen, daß es auch in Frank-
reich „global“ — in Erdteilen und Jahrhunderten — denken Politiker
und — Spießer gibt. Der französische Spießbürger blickt nur über
Frankreichs Ostgrenze und die angeblich von Deutschland drohende
Gefahr für die „Sicherheit“ seines Landes. Die französischen Welt-
politiker aber träumen wie seit Jahrhunderten von dem latei-
nischen Weltreich, das nur aufgerichtet werden kann durch die
Vernichtung des britischen Weltreiches.

Nach dem Kampf um die Kanalküste hat das Ringen um Nord-
amerika, um Südasien, um den Suez-Kanal, um Afrika, um Vorder-
asien Jahrhunderte französischer und englischer Politik ausgefüllt. Es
wurde gelegentlich unterbrochen durch gemeinsamen Kampf gegen
gemeinsame Gegner, wie die Türkei, Russland, China, zuletzt Deutsch-
land. Aber stets schloß die alte Feindschaft wieder auf. Und —
stets hatte Deutschland mit unter ihr zu leiden, weil Frankreich in
seinen Kämpfen gegen England Rückendeckung suchte durch
Schwächung Deutschlands.

Man wird uns also bestimmt nicht etwa Schadenfreude vor-
werfen können, wenn wir auch jetzt wieder auf die englisch-franzö-
sische Gegensätze hinweisen, die Barthou selbst in Genf so erkennbar
gemacht hat. Wir wissen ja nur zu gut, wie gefährlich es für Deutsch-
land selbst immer gewesen ist, wenn diese Gegensätze zum Austrag
kamen. Aber wir müssen die Dinge sehen, wie sie sind — und wir
müssen der Welt vor Augen führen, daß nicht wir es sind, deren-
wegen die französische Rüstungsindustrie in einem solchen Uebermaß
beschäftigt wird!

Paris hat London ziemlich unverblümt vor die Frage gestellt:
Bündnis — oder Gegnerschaft (mit Betrübnissen zu Wasser und in
der Luft). London hat die Bündnisbindung abgelehnt — und rükt
auf. Flugs hat Paris mit Moskau angehängelt, obwohl es selbst
schon an Tokio gebunden ist. Kann die Front sich nur gegen Deutsch-
land richten? Gegen Japan bestimmt nicht. Wo gegen wen? Die
letzten Landungsmanöver der französischen Flotte haben die Antwort
in sehr bemerkenswerter Art verdeutlicht!

Nicht immer gehen die Dinge nach Frankreichs Wunsch. Als alter
Konkurrent Englands in Afrika hat es sich eifrig bemüht, ein west-
romantisches Uebergewicht gegenüber Britisch-Afrika aufzurichten, Belg-
isch- und Portugiesisch-Afrika an sich zu fetten und Spanien dafür
zu gewinnen, daß es ihm die Durchfuhr schwarzer Truppen aus
Afrika nach Frankreich sicherstellt und in den Bau des Gibraltar-
Tunnels willigt. Da tanzte Belgien aus der Reihe, als es merkte,
daß die allzu enge Bindung an Frankreich ihm Gefahren von briti-
scher Seite (gerade auch in Afrika) erbringen könnte, wie Polen
aus der Reihe tanzte, als es sah, daß Frankreich es aller Selbständig-
keit berauben wollte.

Die Maste herunter! Frankreich steht nicht „zwischen schwarz
und gelb“, sondern mit schwarz und gelb — gegen wen?
Echt — aber umso verschleierter — ist nur seine Front mit Japan
gegen Amerika und England. Mit den Schwarzen steht es nicht im
christlichen Bunde, sondern will sie nur mißbrauchen auf europäischen

Das Gesicht des Welthandels.

Der Nutzen des Arbeitsbeschaffungsprogramms für die Rohstoffländer / Ausfuhrückgang der Goldblockländer.

m. Berlin, 7. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Alle Völker sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß die
internationale Wirtschaftskrise nur überwunden werden kann, wenn
es gelingt, den gegenseitigen Warenaustausch möglichst rasch aufzu-
bauen und auszubehalten. Aber bis heute haben sich diejenigen als
die Stärkeren erwiesen, die auf einen Schutz der nationalen
Wirtschaft binarbeiten und jedes Land mit hohen Zollmauern
von den Nachbarstaaten abzuschließen suchen.

In der letzten Zeit ist nun aber in verschiedenen Ländern eine
beträchtliche wirtschaftliche Belebung zu verzeichnen, die sich jedoch,
wie das Institut für Konjunkturforschung feststellt, international noch
nicht ausgemerzt hat, jedenfalls nicht soweit, daß der zwischenstaatliche
Güteraustausch zugenommen hat. Noch immer verharrt der Güter-
austausch auf dem vor einem Jahre erreichten Tiefstand. Dagegen ist
aber im Verkehr zwischen einigen Ländern eine Besserung zu ver-
zeichnen, die jedoch wieder durch eine Verschlechterung des Waren-
austausches zwischen anderen Ländern wettgemacht wird. Man darf
wohl mit Recht behaupten,

daß die wirtschaftliche Belebung in Deutschland in erster
Linie im Rahmen des internationalen Güterausstausches
einseitig den Rohstoffländern zugute gekommen ist.

Tatsächlich haben diese Länder eine weitere Steigerung ihrer Aus-
fuhr auch im März zu verzeichnen gehabt, während sich gleichzeitig
die Preise bessern konnten, die gegen Mitte 1932 mit rund 75 v. H.
angezogen haben.

Leider steht diesem Rohstoffexport keine entsprechende Aufnahme
von Fertigungsgütern gegenüber. Das Konjunkturinstitut hat sich jedoch
nicht darauf beschränkt, die Trümmer des Warenhandels lediglich

von dieser Seite her zu betrachten, es hat, was für Deutschland von
besonderer Wichtigkeit ist, auch die internationale Börse-
lage untersucht und dabei erneut die Feststellung getroffen, die wir
u. a. im Anschluß an die Pfundentwertung machen konnten. Damals
nahm der englische Außenhandel einen gewissen Aufschwung, weil
die Engländer mit billigerem Geld arbeiteten, also niedrigere Preise
verlangen konnten. Diese Entwicklung hat sich fortgesetzt. Neben der
verschiedensten Konkurrenz, die sich für den Export der Industrie-
länder nachteilig ausgewirkt hat, haben diese Länder, soweit sie zum
Goldblock gehören, den Ländern mit entwerteter Währung gegen-
über Nachteile zu verzeichnen.

Die Ausfuhr der Länder mit entwerteter Währung hat sich
im ersten Vierteljahr 1934 weiter gehoben, während die
Goldblockländer — und dazu gehört auch Deutschland —
Einkünfte ihres Exports verzeichnen müssen.

Ganz besonders England ist hier zu nennen. Es kommt allerdings
hinzu, daß die Konstruktion der Handelsverträge, die London in
den osteuropäischen Staaten abgeschlossen hat, dem englischen Außen-
handel eine Monopolstellung einräumt, so daß Deutschland hier auf
breiter Linie zurückgeworfen worden ist.

Zwei Dinge sind es also, die in Ordnung zu bringen sind: 1. Die
verminderte Bereitschaft, fremde Artikel aufzunehmen, und 2. Die
entwerteten Währungen, die sich vielfach als Exportprämie aus-
wirken. Für uns sind die Ergebnisse, wie sie in dem Bericht des Kon-
junkturinstituts niedergelegt sind, von besonderer Bedeutung, weil
wir nunmehr daran gehen müssen, im Rahmen der Arbeitsbeschaffung
für einen stärkeren Export zu sorgen, nachdem die Binnen-
wirtschaft angezurbelt worden ist.

Militärputsch Woldemaras.

Im Flugzeug aus der Verbannung zurück. / Ultimatum an den Staatspräsidenten.

Tilzit, 7. Juni. Wie aus Kowno gemeldet wird, hat in der
Nacht zum Donnerstag ein Militärputsch stattgefunden, der
von den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras
in Szene gesetzt wurde. Woldemaras wurde noch in der
Nacht im Flugzeug von seinem Verbannungsort in die Nähe von
Kowno gebracht. Er wurde von seinen Anhängern zum Minister-
präsidenten ausgerufen und hält sich im Generalsstabsgebäude auf.
Das Militär hat die Nacht in den Händen, die Behörden sollen
jedoch auf Seiten der Regierung stehen. Staatspräsident Smetona
weigert sich, mit den Aufständischen zu verhandeln.

Wie weiter gemeldet wird, waren von 2 bis 7 Uhr früh alle
Behörden durch Militär besetzt. Ein dem Staatspräsidenten Sme-
tona gestelltes Ultimatum ist am Mittag abgelaufen und offen-
bar verlängert worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt,
läßt sich im Augenblick nicht sagen. Unter den Verhafteten soll
auch der Gouverneur des Nemeigebietes, Nawalas, befinden. Das

Gerücht, wonach eine Anzahl von Ministern der Regierung Tubellis
in Haft sei, konnte noch nicht bestätigt werden.

Das Straßenbild ist in den späteren Vormittagsstunden frei
von Militär, das durchweg zurückgezogen worden ist. In der Stadt
herrscht völlige Ruhe.

Anschlag auf früheren spanischen Ministerpräsidenten Berenguer.

Madrid, 7. Juni. In dem Orte Hernani bei San Seba-
stian wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Anschlag auf den
letzten Ministerpräsidenten der Monarchie, General Damaso Be-
renguer, verübt, der in Begleitung seines Bruders Fernando
einen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Die Kugeln der Syn-
dikalisten verfehlten ihr Ziel und trafen den Bruder des
früheren Ministerpräsidenten, der sofort tot zusam-
menbrach. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Kriegsplanungen (zu gegebener Zeit wohl auch in Afrika selbst gegen Italien und England). Es ist auch seine Front gegen Deutschland — aber das Uebermaß der Rüstungen ist doch so offensichtlich, daß man auch hier eine zu mindestens 50 Prozent falsche Frontstellung erkennt, eine Vortäuschung der „Sicherheits“-Maßnahmen, wo zweifellos Angriffsmaßnahmen durchaus nicht nur gegen Deutschland geplant sind.

Weltmachtbüffel eines Volkes, dessen eigene Kraft verfiel, das immer mehr zum Mißwolk wird, das aber nicht lassen kann von dem Ehrgeiz, nicht nur Vormacht Europas zu sein, sondern auch in der Weltpolitik England den Rang abzulaufen — mit schwarzer und mit gelber Hilfe. Strupplos lacht es seine Bündnisse — fast mit allen und im geplanten Effekt gegen alle. Wie lange noch läßt sich die Welt von solcher Politik betören?

anderen nicht besitzen: einen aus 14-jähriger Not heraus ausgeschmolzenen Lebenswillen.

60 Millionen stehen wie ein Mann hinter ihrem Führer. Es ist wirklich ein Volk der Einigkeit geworden, das sich zum ersten Mal in seiner zweitausendjährigen Geschichte zu einer Nation zusammengeschlossen hat.

Daß nun diese Regierung vor die Nation tritt und sagt: Volk, wir müssen sparen, wir müssen die Erblichkeit unserer Vorfahren abtragen, da hilft alles Betern und Lamentieren nichts. Volk, wenn Du heute Opfer bringen mußt, dann deshalb, weil Du die Kriegerbismänner zu lange ertragen hast. Schieb nun nicht uns zu, was Deine Schuld ist, und verlange nicht von uns, daß wir Dir Millionen vorkaufeln, sondern sei uns dankbar, daß wir den Mut zur Wahrheit haben und wir ungehinkt das Bild der gegenwärtigen Situation geben. Diese Regierung ist an keinen Stand gebunden. In die Nacht hineingehoben hat uns das deutsche Volk, und diesem Volk allein sind wir verantwortlich. Wenn eine Regierung, die 60 Millionen hinter sich weiß, der Welt immer wieder erklärt: Wir wollen nicht länger schuldig bleiben, so klingt in den Worten dieser Regierung die Stimme eines ganzen Volkes mit, und diese Stimme wird nicht ungehört in der Welt verhallen.

Als wir die Nacht übernahmen, war es nicht unsere Absicht, ein kurzes Gastspiel zu geben, sondern es war unsere Absicht, für alle absehbare Zeit Deutschlands Schicksal in unsere Hand zu nehmen.

Wir berufen uns nicht auf den starken Arm unserer Bewegung, sondern wollen uns immer auf das Volk berufen können. Deshalb stehen wir jetzt wieder im Volke und stehen dem Volke Rede und Antwort. Diese Bewegung ist der unermüdbare Mittler zwischen Führer und Volk. Sie trägt auf ihren Schultern Deutschlands Schicksal und so, wie wir die Partei immerdar aufs Neue mit Kraft erfüllen, so schöpfen wir immerdar aus dieser Partei aufs Neue Kraft heraus. Sie kämpft den großen Kampf um das Leben und um die Neugestaltung der deutschen Nation.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem dreifachen Siegesheiß auf den Führer.

Nach der Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Goebbels im Kraftwagen zum Flughafen und trat sofort den Rückflug nach Berlin an.

Dr. Goebbels in Gleiwitz.

Abrechnung mit Mörglern und Kritikalern.

1) Gleiwitz, 7. Juni. Ein Großkampftag in dem Vernichtungskampfe der nationalsozialistischen Bewegung gegen das Mißmachertum und das Mörglertum war der 6. Juni in Gleiwitz, wo Reichsminister Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesiens sprach. Bereits am frühen Nachmittag zogen die Tausende, die in Sonderzügen nach Gleiwitz gekommen waren, zum Preußenplatz und füllten nach und nach im Verein mit den Kolonnen der SA, SS, SA, des Arbeitsdienstes und anderer nationalsozialistischer Organisationen den weiten Platz. Als Dr. Goebbels sich zur Tribüne begab, empfingen ihn nicht endenwollende Heilrufe.

Nach der Begrüßung durch Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczak nahm Dr. Goebbels das Wort zu einer Rede, in der er mit allen Mörglern und Meckerern scharf abrechnete. Er führte u. a. aus:

Große Revolutionen bringen Umwälzungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Diese Umwälzungen sind von einer Tragweite und unermeßlichen Bedeutung, da sie immer Zeit nötig haben. Auch die deutsche Revolution hat ihre Zeit nötig gehabt. Wir hatten nicht die Möglichkeit, uns am 30. Januar 1933, als wir die Macht antraten, eine Erbschaft anzufinden. Was wir übernahmen, war das zwangsläufige Ergebnis einer 14-jährigen Bankrottspolitik. Wir trugen an dieser Erbschaft keine Schuld, denn wir hatten ja in den vergangenen 14 Jahren nichts anderes getan, als das deutsche Volk vor den Folgen der Novemberpolitik zu warnen. Wir konnten also mit Recht unsere Hände in Unschuld waschen. Wir waren uns auch darüber klar, daß das Erbe, das wir übernahmen, sehr schwer und fast unerträglich war. Und wenn wir trotzdem diese Last auf unsere Schultern nahmen, so geschah das nur unserem Volke zuliebe.

Wir haben deshalb auch, wie keine Regierung vor uns, das Recht, im Namen dieses Volkes zu sprechen; denn unser System ist nicht auf Vajonettiphen oder Kanonensätzen, sondern unser System ruht in der Liebe unseres Volkes, und niemand von uns wollte nur eine Stunde länger an der Spitze des Staates stehen, wenn er nicht mehr der Liebe und des Vertrauens des deutschen Volkes versichert sein könnte.

Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen alle die Eliten und Setzen aufzutreten, die heute wieder versuchen möchten, das Volk in seine alte Herrlichkeit zurückzuwerfen. Während wir uns, wie in den Zeiten unserer Opposition, Mächte hindurch um die Ohren schlagen und arbeiten und schreiten, wie wir diesem Volke helfen können, haben diese feigen Kritikalern an den Wertischen und sabotieren die Arbeit, die wir geleistet haben. Sie sind bar jeder Verantwortung. Das sind dieselben, die während des Krieges am Westfront Paris eroberten, aber wenn sie den Gestellungsbefehl bekamen, plötzlich Rheumatismus verspürten. Das sind dieselben, die sich heute zugut dünken, mit einem Sturm mitzumarschieren, die aber an den Straßenrändern stehen und kleine Vergeben und Erzeße registrieren. Das sind dieselben, die, als die deutsche Revolution ausbrach, sich feige in ihre Manschetchen zurückzogen, und die jetzt, laufend auf unsere große Gütmütigkeit, ihre Stunde wieder für gekommen halten. Aber sie würden sich getarnt haben; denn unsere Gütmütigkeit ist nicht Schwäche. Wir stehen auf dem Standpunkt, den Volke einmal mit den klassischen Worten ausdrückte: „Glück hat auch die Dauer immer nur der Lügner.“ Wir haben uns durch Arbeit und Fleiß die Gnade des Himmels verdient, und wir hoffen, durch weitere Arbeit und weiteren Fleiß auch in Zukunft dieser Gnade würdig zu bleiben. Wir tun auf Erden unsere Pflicht, und wir glauben, daß das auch droben im Himmel anerkannt wird. Wenn beispielsweise die Vertreter der Kirche uns vormerken, daß wir einem neuen Heidentum zuneigen, so können wir dazu nur antworten: das sind fromme Phantasien von Menschen, die nur Verger empfinden und die so lang- und klangoß von der Bühne der Deffentlichkeit verschwinden mußten.

Wir haben den Grundgedanken aufgestellt: für die Politik der Politiker und für die Kirche der Herr Pastor. Und ebenso wie wir nie auf den Gedanken kämen, von der Kanzel herab zu predigen, ebenso verbitten wir es uns, wenn die frommen Gottesmänner eine politische Führung beanspruchen.

Als wir zum erstenmal als Regierung vor die Deffentlichkeit traten, da erklärte der Führer: Ich habe vier Jahre Zeit nötig, und nach vier Jahren bin ich bereit, vor dem Volke und der Nation und der Welt Rechenschaft abzulegen. Wir wissen besser als jeder andere, wieviel noch ungetan geblieben ist. Und niemand braucht uns zu sagen, daß wir manchmal mit unseren Maßnahmen daneben geschlagen haben. Wir haben sogar den Mut, das einzugehen. Ob wir etwas erreicht haben, das kann man nur feststellen in der Gegenüberstellung des Zustandes von damals, als wir die Erbschaft der früheren Regierungen antraten, mit dem heutigen Zustand. Wir konstatieren nur: Parteien gibt es nicht mehr, der Parlamentarismus ist überwunden, eine Zentralautorität führt Land, Volk und Reich, die Arbeitslosigkeit ist schon fast um zwei Drittel gesunken, die innenpolitische Stabilität ist absolut gewährleistet. Und ohne Waffen zu besitzen, hat die deutsche Nation heute nach etwa Jahresfrist nationalsozialistischer Regierung schon wieder die Kraft, der Welt gegenüber ihr ewiges Lebensrecht zu vertreten. Stehe nun einer auf und habe die Stirn, zu behaupten, daß das keine Erfolge seien.

Wenn z. B. heute von den Ueberflügen uns entgegengehalten wird, daß der deutsche Devisenvorrat zusammengefallen ist, so muß man sich fragen, was das offen zu tun. Das kann sich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien zum großen Teil eingeführt werden müssen, und daß man diese eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß. Wenn nun andererseits das internationale Wertebild glaubt, uns durch eine internationale Boykotttheke allmählich den Weltmarkt abspenstig machen zu können, so sollen diese Vertreter des Weltkapitalismus nicht glauben, daß Geld auf die Dauer härter wäre als Rasse, Wille und Entschlossenheit. Wir sind der Ueberzeugung, jedes Unglück, das nicht als Schicksalsschlag des Himmels über ein Volk hereinbricht, sondern von Menschen erdacht und erdacht wurde, das kann auch immer von Menschen überwunden und beseitigt werden. Und wenn diese Menschen, die entschlossen sind, ein Unglück zu überwinden, niemals müde werden im Mut und im Durchsetzungsvermögen und in der Kraft und in der Ausdauer, dann werden sie am Ende auch zum Ziele kommen.

Man soll in der Welt nicht glauben, daß es dasselbe Volk sei, dessen Vertreter im Jahre 1919 den Versailler Vertrag unterschrieben.

Das deutsche Volk ist ein Volk geworden, voll Glauben und voll Vertrauen, voll glühendem Fanatismus, ein Volk, das unbeirrt und

sicher auf seinen eigenen Kraftgefühlen steht, ein Volk, das heute die besten Arbeiter, die besten Ingenieure und auch die beste Regierung sein eigen nennt. Allen unseren Gegnern sei ein für alle Mal gesagt: So dumm, wie sie aussehen, sind wir noch lange nicht. Sie werden uns im Gegenteil dankbar sein; denn der Volkshewismus hat sie mit ihnen kurzen Prozeß gemacht, und ich wage zu bezweifeln, daß, wäre der Volkshewismus über Deutschland hereingebrochen, die kritischen Sturmcharen ihn wieder hinweggejagt hätten. Ich bin vielmehr überzeugt, daß nur der Nationalsozialismus diese Kraft besaß und er hat auch das Recht, das Primat der Politik für sich in Anspruch zu nehmen. Wir haben das Reich gerettet und nur die Lumpen sind gefallen. Es braucht niemand zu glauben, daß wir die Absicht haben, die Diener der Kirche aus der Kirche zu drängen. Aber wir wollen nicht, daß sie entgegen dem Gebot unseres göttlichen Lehrmeisters weltliche Politik betreiben. Wir sind Männer, die das irdische Schicksal unseres Volkes meistern und gestalten können. Wenn diesem Schicksal eine Gefahr droht, dann werden wir diese Gefahr bannen.

Gewiß, dieses Volk hat keine Waffen, keine Kanonen, keine Flugzeuge und keine Armee, die den Armeen der Weltmächte ernsthaft gegenüberstehen könnten. Aber dieses Volk hat etwas, was die

Chemie und Volkswirtschaft.

Die diesjährige, vom 22. bis 26. Mai in Köln abgehaltene Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker stand vollkommen unter dem Gesichtspunkt, dem Reich mit aller Kraft wissenschaftlichen und technischen Wissens zu dienen. Diechem Bestreben lagen auch zahlreiche in den Vollerwartungen und der einzelnen Fachgruppenführungen erörterte Probleme nationalwirtschaftlicher Art zu Grunde.

Aus dem Gebiet der Landwirtschaftschemie standen vor allem Fragen der Eigenversorgung Deutschlands mit Delen und Fetten sowie mit Eiweißfuttermitteln zur Erörterung. Der Anbau an Delfrüchten ist im Laufe der letzten 60 Jahre von 350 000 bis 400 000 Hektar im Jahre 1875 auf etwa 5000 Hektar zurückgegangen, während wir im Weltkrieg nochmals eine Steigerung auf 100 000 Hektar erreichten. Andererseits zwingt die ungeheure Einfuhr an Del- und Eiweißfuttermitteln, allein für Sojabohnen im Jahre 1932 im Wert von über 20 Millionen RM, dieser Frage größtes Augenmerk zuzuwenden. Nach Ausführungen von Professor Dr. H. Franke-Berlin ist eine wesentliche Mehrerzeugung von Del und Fett über das Tier nicht möglich. Durch Veränderung der Mastfütterung und Ausbau des Neutralisationsverfahrens lassen sich wohl noch etwa 200 000 Tonnen Fette mehr erzielen. Der Einfuhrüberschuß an Fetten beträgt jedoch 800 000 Tonnen. Dieser läßt die geringe Ausbeute an Rohfett an den Tieren mit nur 6—10 Prozent und die schlechte Ausnutzung der Futtermittel über den tierischen Körper zu etwa zwei Drittel sowie der damit zwangsmäßig verknüpfte Mehranfall an Fleisch, der auf den Markt aller landwirtschaftlichen Produkte drückt, das Schweben nicht als geeigneten Fettproduzenten für die Deckung des Mehrbedarfs erscheinen. Es ergibt sich vielmehr mit zwingender Notwendigkeit, etwa 1—2 Millionen Hektar Ackerland für einen verstärkten Delanbau frei zu machen. So erreicht man bei Leinöl mit einer Delausbeute von 500 Kilogramm je Hektar einen Delwert von 500 000 Tonnen. Durch Heanzüchtung eines gleichzeitigen Del- und Faserleins und Befruchtung der Erträge an Faser und Del durch entsprechende Düngung und Bodenbearbeitung besteht somit die Möglichkeit, eine Aufgabe größter Bedeutung zu lösen.

Professor Dr. G. Sefzuss-Gießen berichtete in diesem Zusammenhang über den

Stand der Sojabohnenzüchtung in Deutschland und ihre Bedeutung für die Wirtschaft. Es ist bereits gelungen, Sojabohnensorten ausfindig zu machen, die zum mindesten im Weizenklima reif werden und bei 1 Doppelzentner Körner je Hektar zu liefern vermögen. Bei 1 Million Hektar Anbaufläche würden wir somit bereits zwei Millionen Tonnen Sojabohnen und bei 20 Prozent Fettgehalt 400 000 Tonnen Del erhalten. Durch Fetthärtung und weitere technische Veredelungsverfahren lassen sich aus Soja- und Leinöl hervorragende Fette erzielen. Ferner enthält die Sojabohne etwa 40—45 Prozent Eiweiß in äußerst leicht verdaulicher Form, so daß in den entsetzten Nüd-

ständen ein hervorragendes Kraftfuttermittel zur Verfügung steht. Ein mit staatlicher Unterstützung in diesem Jahr geförderter über das Reich verteilter Sortenversuch wird Klarheit über die Eignung der einzelnen im Handel befindlichen Sorten erbringen. Eine unübersehbare Bedeutung der Soja liegt aber noch in der Möglichkeit ihrer Anwendung zur menschlichen Ernährung wie in Ostasien.

Ueber die Entwicklung der Kunstseide und ihre Bedeutung für die nationale Wirtschaft berichtete Dr. R. Göhe-Wuppertal. Die Einfuhrbeschränkung der neuen Regierung und der maßgebliche Anteil der deutschen Kunstseidenindustrie an der Bedarfsdeckungsfrage für die Bevölkerung ermöglichen bereits eine wesentliche Herabsetzung des Devisenbedarfs für die Einfuhr ausländischer Textilrohstoffe. Die Schaffung der Stapelfaser, die anderen Textilrohstoffen beigemischt werden kann, läßt ferner weitere Erleichterung der einheimischen Rohstoffversorgung erhoffen.

Aus dem Gebiet der Brennstofftechnik ist von allgemeinem Interesse der Sauggasbetrieb für schwere Fahrzeuge, insbesondere die Verwendung von Braunkohlenbriketts als Brennstoff für Kraftfahrzeugmotoren. Bei der stark zunehmenden Motorisierung des Verkehrs kommt vor allem der Frage der Bedarfsdeckung für Lastkraftwagen eine immer größer werdende Bedeutung zu. Der Sauggasbetrieb wendet sich immer mehr ab von der Verwendung von Holzgas zugunsten des billigeren und leichter erhältlichen Alkermeltesbrennstoffes Holz. Dieser Holzgas-Betrieb findet auch in Deutschland die notwendige Beachtung. Im Kohlenforstungs-Institut Mülheim ist es nunmehr sogar gelungen, Braunkohlenbriketts als Heizmaterial für den Betrieb von Lastkraftwagen heranzuziehen. Der Brennstoffverbrauch eines 1,5-Tonnen-Lastkraftwagens betrug für 100 Kilometer etwa 45 Kilogramm Briketts, während der Benzinbetrieb des gleichen Wagens dafür etwa 20 Liter erforderte. Die Brennstoffkosten betragen somit im ersteren Fall nur 80 Pfennig gegenüber 7 RM. beim Betrieb mit Benzin. Insgesamt laufen in Deutschland bereits etwa 1000 Lastkraftwagen mit einem derartigen Sauggasbetrieb unter Verwendung von Holz, Holzgas oder Kohle als Betriebsstoff. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß bei dem „1000-Meilen-Rennen 1933 in Italien“ ein „1000-Meilen-Rennwagen“ diese 1650 Kilometer lange Fahrt innerhalb etwa 25 Stunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 64 Stundenkilometer ohne Unterbrechung zurückgelegt hat. Weitere wichtige Arbeitsgebiete betreffen die Organisation des zivilen Luftschiffes, den Fernverkehr, Gewerbehgiene, gewerblichen Rechtsschutz sowie rein wissenschaftliche Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der chemischen Technik. b.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer auf der Danziger Werft.

Danzig, 7. Juni. Auf der Danziger Werft brach in der Nacht zum Donnerstag ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. Ein starkes Aufgebot der Danziger Feuerwehr arbeitete an der Bekämpfung des Brandes, der heute früh noch nicht gelöscht war.

In dem brennenden Hauptmagazingebäude lagerten in der Hauptsache Werkzeuge, Kleinfahrzeuge, Kabel, Bolzen, Schrauben, Federn usw. Die Feuerwehr wurde um 1/2 Uhr nachts alarmiert, jedoch mußte das Feuer im Innern des Magazins schon längere Zeit gewütet haben, da der Brand beim Eintreffen der Wehren bereits fast vorgeschritten war. Infolge der starken Verqualmung waren die Zugänge zu sämtlichen Räumen unpassierbar. Die Feuerwehr versuchte vergeblich, in das Innere des Gebäudes mit Gasdruck vorzudringen. Sechs Feuerwehrleute sind an Gasvergiftung erkrankt; zum Teil waren sie umgefallen und mußten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Die gelamten Danziger und Langfuhrer Feuerwehrleute waren auf der Brandstelle tätig, außerdem ein Löschboot und ein Löschdampfer. Gegen 7 Uhr morgens war die Gewalt des Feuers gebrochen, so daß ein Teil der Wehren abrücken konnte. Zurzeit befinden sich noch Brandwachen auf der Brandstätte, um kleinere Brandherde abzufischen. Der Sachschaden, der noch nicht genau feststeht, ist außerordentlich hoch.

Schweres Blutbad in München.

München, 7. Juni. Eine schwere Bluttat ereignete sich in der vergangenen Nacht in einer Wirtschaft in der Rosenstraße. Dort wurden der Wirt Lichtebach und sein Bruder, der Kohlenhändler Lichtebach, von zwei übel beleumdeten Burken, die in der Wirt-

schaft randaliert hatten und hinausgeworfen worden waren, erschossen. Der Wirt wurde durch einen Herzschlag sofort getötet, während sein Bruder an den Folgen eines Bauchschusses kurz darauf verschied. Die beiden Täter wurden heute morgen gegen 7 Uhr in einer Vernehmung der Franzhülferstraße von der Polizei gestellt. Einer der beiden entzog sich der Festnahme durch Selbstmord, während der andere festgenommen werden konnte.

Im Brunnenschlamm umgekommen.

Dels, 6. Juni. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Rathe bei Dels. Bei dem Landwirt Wundrat sollte der Brunnen geschlämmt werden. Als der 45-jährige Herrmann Paul auf einer Leiter in den Brunnen stieg, verlor er im Schlamm des Untergrundes bis auf die Knöchel. Er achtete zunächst nicht weiter darauf, als er dann aber immer weiter versank, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm ihn festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank schließlich bis zum Leib. Die Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich Stundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Nach etwa zwei Stunden starb der Bedauernswerte. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der jämmerliche Schlamm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeschmirt, so daß die Blutzirkulation ins Stocken kam und ein Herzschlag eintrat.

Schweres Einsturzungsunglück in Valencia.

Madrid, 7. Juni. In Valencia führte in der Nacht ein noch nicht festgestellter Unfall ein Mietshaus ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurden 13 Leichen und zwei Sterbende geborgen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote unter den Trümmern befinden.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Unsere Segelflieger-Expedition

nach Südamerika. / Von Wolf Hirth.

Deutsche Segelflugzeuge über Sao Paulo

Mit den Windverhältnissen hatten wir uns durch einige Probeflüge bald vertraut gemacht, und die Loopings und Turns, die wir dabei zum Besten gaben, rissen die Zuschauer zu wahren Begeisterungstürmen hin, von deren „Windstärke“ man sich nur einen Begriff machen kann, wenn man das südliche Temperament der Brasilianer kennt. Zum Wochenende hatten wir die Jugend von Sao Paulo bei uns, und es zeigte sich wieder, daß das Fliegen überall auf der Welt gerade auf die Jugend eine ungeheure Anziehungskraft ausübt. Pfadfinder und andere Jugendorganisationen, viele Tausende von Jungen und Mädchen waren der Einladung gefolgt und zu uns auf das Marsfeld hinausgepilgert. Obwohl das Wetter nicht allzu günstig war, starteten wir alle vier Flugzeuge: Peter Nibel auf dem „Fafnir“, Hanna Reitsch auf dem „Grunau-Baby“, Deini Pittmar auf seinem „Condor“ und ich auf dem „Moazagott“, das sich von seinem Unfall in Rio wieder gut erholt hat. Es war ein unvergeßliches Bild: unter uns eine vielstündige Menge von Kindern, die sich vor Begeisterung kaum lassen konnte. Die brandenden „Wipas“, die immer aufs Neue unsere Darbietungen begleiteten, schollen bis zu uns in die Wolken hinauf. — Die Leiter des Pfadfinder-Zentralverbandes, an der Spitze Präsident Dr. Silario Freire, sowie die Führer der Einzelorganisationen sprachen uns ihren Dank aus dafür, daß die ihnen anvertraute Jugend den modernsten und zukunftsreichsten Sport durch unsere Vorführungen kennen gelernt habe. — Bis in den Abend hinein machten wir über dem Flugplatz und in der Nähe Studienflüge.

Der Sonntag brachte uns einen geradezu überwältigenden Erfolg, denn auf dem Marsfeld wurde ein „Allgemeiner Flugtag“ veranstaltet, während die bisherigen Darbietungen stets nur einem auserwählten Kreise galten. Schon am frühen Morgen drängten sich gewaltige Besuchermassen auf dem Campo de Marte, das einem wahren Heerlager glich. Es war ein Volksfest im echten Sinne des Wortes, das die Bevölkerung von Sao Paulo feierte. In der Nähe des Flugplatzes waren zahlreiche Erfrischungsbuden aufgeschlagen, die die Besucher während des ganzen Tages mit Speise und Trank versorgten, denn die Menge wick nicht und verlangte immer wieder Neues zu sehen.

Riedel fliegt 125 Kilometer im unbekanntem Brasilien.

Peter Nibel startete um 10.15 Uhr zum ersten Male. Er hatte die Absicht, in einem zweistündigen Fluge die Windverhältnisse zu prüfen. Da das Wetter aber so überaus günstig war, fachte er kurzerhand den Entschluß, einen größeren Ueberlandflug zu wagen. Er landete wieder und beriet sich mit Professor Georgii über die Möglichkeiten, den „Fafnir“ nach einem gelungenen Ueberlandflug wieder aus dem Innern des Landes zurückzubringen. Kurz nach 1 Uhr mittags ließ er sich von Flugkapitän Wachsmuth vom „Condor-Syndikat“ hochschleppen und traf über der Stadt bereits zu gute Aufwinde an, daß er schon in 300 Meter Höhe ausklinken konnte. Wie er später erzählte, gelang es ihm, mit einer Geschwindigkeit von 2 Meter pro Sekunde an die große Wolkenbasis heranzukommen, die in 1800 Meter Höhe über Sao Paulo und der Umgegend lag. Nibel orientierte sich in dem ihm unbekanntem Land an sichtbaren Rauchschloten, an dem Verlauf der Gebirgszüge, am Lauf der Flüsse und dem Schienenweg der Eisenbahn. Von Wolke zu Wolke lotete er sich hindurch, wobei ihm die Urubus-Masovogel, die man überall in Südamerika findet — wie schon oft gute Dienste leistete. Der günstige Ostwind führte ihn nach Westen; an der Bahnhöhle entlang segelte Nibel in Richtung Sorocaba.

Bei uns lag um 4 Uhr nachmittags noch keine Landmeldung vor, so daß wir schon etwas unruhig geworden waren. Wachsmuth stieg daher mit Professor Georgii als Beobachter zu einem Erkundungsflug auf; sie flogen ebenfalls bis Sorocaba, ohne jedoch vom „Fafnir“ etwas zu sehen, und traten unverrichteter Dinge den Rückflug an. Um 6 Uhr erhielten wir dann zu unserer Erleichterung die telephonische Meldung, daß Nibel in

Tatubó — das in der Luftlinie 125 Kilometer vom Marsfeld entfernt liegt — glatt gelandet sei. Die Freude war natürlich sehr groß bei uns. Bei diesem Langstreckenflug, der eine ganz außerordentliche Leistung angesichts der gänzlich unbekanntem Verhältnisse und der Ungewißheit der Landemöglichkeiten ist, konnte Peter Nibel in der Höhe von 300 bis zu einer Höhe von 2400 Metern heraufklettern. Wenn der Seewind nicht aufgekommen wäre und wenn er sich anstatt nach Süden nach Norden gewandt hätte, wäre es ihm sogar möglich gewesen — wie er später, freudig und verbrannt, in einem Vortragsabend der Gesellschaft „Germania“ den Segelfliegern von Sao Paulo schilderte — einen noch längeren Flug auszuführen.

Während Peter Nibel diesen Fernflug ausführte, waren wir anderen auch nicht faul. Wir gelang es auf dem „Moazagott“ in köstlichem Kreise in der Nähe des Flugplatzes einen Dauerflug von 7 Std. und 5 Min. zuzubringen, der von Deini Pittmar auf seinem „Condor“ noch um 15 Min. überboten wurde. Ich konnte dabei sogar einige sehr nette Aufnahmen von dem unter mir kreisenden „Condor“ machen. Es war gar



Kadetten verfolgen die Segelflieger.

nicht so einfach, die „Riste“ im Gleichgewicht zu halten, während ich an meiner „Contax“ herumkletterte.

Auch Hanna Reitsch trug zu dem schönen Erfolge des Deutschen Flugtages bei. Sie führte auf dem Grunau-Baby eine Reihe wundervoller Loopings aus, die von den Zuschauern stark applaudiert wurden.

Neben den praktischen Vorführungen, die jeden Tag von der deutschen und brasilianischen Presse ebenso ausführlich wie begeistert registriert wurden, wurde von der Expedition auch in theoretischer Arbeit viel geleistet. Der wissenschaftliche Begleiter, Dipl.-Ing. Harb, schilderte vor Mitgliedern des Segelflieger-Clubs von Sao Paulo und einer großen Anzahl von Studenten des Polytechnikums, sowie Offizieren und Mitgliedern der deutschen Kolonie die Entwicklung des Segelfluges in Deutschland. Das Interesse am motorlosen Flug ist hier außerordentlich gestiegen. Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten von Clubgründungen und von überall ergeben Einladungen an uns, denen wir in dieser Anzahl natürlich nicht Folge leisten können, weil unser Reiseprogramm schon genau vorgezeichnet ist.

Wir hatten schon in Rio geglaubt, daß die Herzlichkeit und Begeisterung, mit der man uns empfangen hat, nicht zu überbieten sei. Wenn ein Höhepunkt noch überschritten werden kann, so erlebten wir es in Sao Paulo. In den Familien, auf den Schulhöfen und Sportplätzen, immer nur ist von den Segelfliegern die Rede. Die „Deutsche Zeitung“ von Sao Paulo schrieb: „Nicht einen Deutschen gab es in diesen Tagen, der nicht stolz darauf war ein Deutscher zu sein, und nicht einen Einzigen, der nicht zum Freund der Segelflieger wurde.“ Unter diesen Umständen fällt es sehr schwer, an den Abschied zu denken. Copyright 1934 by Nachrichtenbüro Holzappel, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 128.

Pharao unter der Höhen Sonne.

Besuch in einem seltsamen Laboratorium.

Von Josef Hubert.

Aus London kommt die Nachricht, daß die weltberühmten Gemälde Mantegnas im Hampton Court Palace, unersehliche Meisterwerke der Renaissance, durch falsche Restaurationen zerstört wurden. Wie man in Deutschland solche Verluste an nationalem Kunstbesitz bekämpft und vermeidet, davon weiß der folgende Beitrag Interessantes zu erzählen.

„Bitte, machen Sie ein Reinigungsbad für den alten Griesengott fertig!“ beauftragt Professor Dr. Britner, der Leiter des chemischen Laboratoriums der staatlichen Museen in Berlin, einen seiner Helfer. Ein paar Minuten vergehen und der alte Griesengott sitzt bereits in einer der großen gläsernen Badewannen und wird von den Museumsdoktoren nach einer gründlichen Untersuchung gewissenhaft „verarztet“. „Die hiesige Luft betam dem alten Griechen nicht mehr“, klagt der Professor auf, der den Besucher durch sein Museumstranzenhaus führt. „Er wäre sicherlich bald einer jämmerlichen Zerbröckelung zugrunde gegangen, wenn sich nicht sofort die umsichtigen Museumsärzte des Kranten angenommen hätten.“

Das chemische Behandlungszimmer in der Museumsstraße hinter der Nationalgalerie ist zweifellos eines der eigenartigsten Laboratorien der ganzen Welt! Wertvolle uralt Stulpturen müssen sich hier eine Behandlung mit kurzwelligen Strahlen und besonders zusammengesetzten Medikamenten gefallen lassen, während in Stantol eingepackte Bronzen eine elektrotechnische Kur über sich ergehen lassen müssen.

Der Aufsehende kann sich kaum ein Bild davon machen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Museumsärzte Gegenstände pflegen und untersuchen, denen die meisten von uns nicht den geringsten Wert beimessen würden.

Minigie Steinchen und Stäbe, unscheinbare Glasplitter und Tonzerben werden beobachtet und im Bedarfsfalle „geheilt“. Jahrtausende alte Schrifttafeln werden in einem besonders konstruierten Ofen gebrannt, während einzelne Teile eines hölzernen Strunnens auf geheimnisvolle Weise „imprägniert“ werden. Plötzlich flammt gelbes Licht auf. Ein ägyptischer König kommt unter die Höhen Sonne und wird mit ultravioletten Strahlen behandelt!

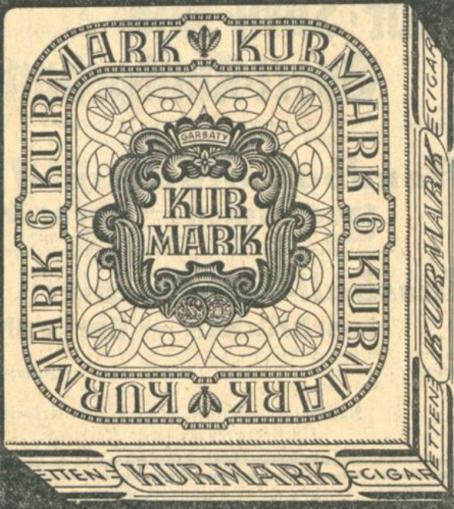
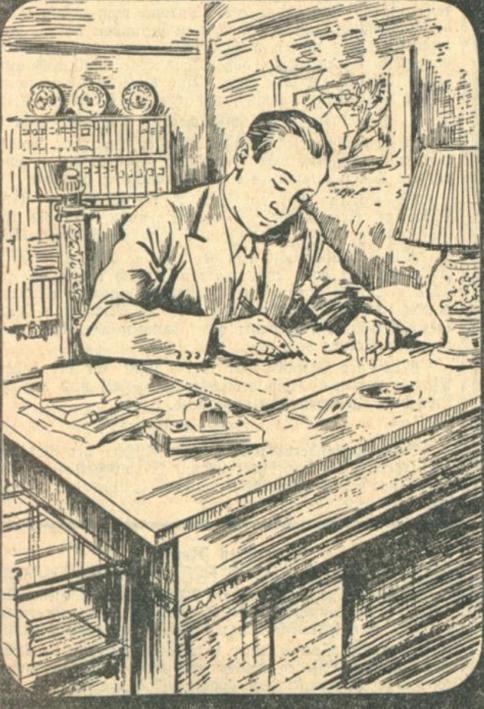
Die Krankheiten, von denen die Museumsstücke befallen sind, sind zum Teil recht schwerer Natur; ihre Symptome sind meist nur nach langer Forschung zu erkennen, erzählt einer der Laboranten. Durch feinste mikroskopische Messungen und fotografische Aufnahmen ist man in der Lage, die Diagnose zu stellen. Oft sind es irgendwelche Krankheitskeime, die unbemerkt ihren Weg in das Innere des wertvollen Museumsstückes gefunden haben und dort ihr verheerendes Zerstörungswerk fortsetzen. Der Kampf, den die Museumsärzte gegen diese Jerrallserscheinungen führen, ist ebenso gründlich wie erfolgreich. Auch die Klimaempfindlichkeit der uralten Patienten erschwert den Laboranten ihre verantwortungsvolle Arbeit. Oft müssen die hier eingelieferten Kranten eine monatelange Sanatoriumscur durchmachen. Dann wandern sie in chemische Bäder, werden gereinigt oder in konservierende Flüssigkeit gepreßt. Einzelteile werden einem besonderen Glühprozess unterworfen, während Mumien und Jahrhunderte alten Büsten oft schon durch einen Klimawechsel gelöst sind.

Doch auch unsere kostbaren Gemälde wandern von Zeit zu Zeit in die Quarantäneaktion dieses Laboratoriums. Besonders die auf Holz gemalten Bilder sind sehr schwere Fälle. Da Leinwand erst vom 16. Jahrhundert ab als Mal-Material bekannt ist, sind zahlreiche Silber in dauernder Gefahr. Zeitweilig ist es daher nötig, diese Kunstwerke einmal gründlich zu „putzen“. Hierzu verwendet man eine Spirituslösung, welche die neueren Deltschichten zuerst löst. Also erst nachdem die retouchierten Stellen entfernt worden sind, wird das Bild durch besonders geschulte Restaurateure wieder ausgebeißert. Um die Originalfarben des Bildes zu erhalten, wird ihnen häufig eine Spiritusatmung verordnet. Bei dieser Behandlung lösen sich die mit dem menschlichen Auge oft gar nicht erkennbaren Schmutzablagerungen, die die Farbe des Bildes beeinträchtigen.

Aber nicht nur mit den Jerralls- und Ausbesserungsarbeiten hat dieses bedeutungsvolle Laboratorium zu tun. Vor allem gilt es, die geschichtlichen Funde „museumsreife“ zu machen, bevor sie in einem der großen Säle zur Ausstellung gelangen. Das Material, das leicht äußeren Einflüssen unterliegt, muß zunächst einmal gefestigt und vollständig gesund gemacht werden.

Wenn Deutschland heute in der Welt den Ruf der vollkommensten und schönsten Museen besitzt, so ist es zu einem großen Teil diesen Männern zu danken, die hier in ihren Laboratorien unermüdet an dem kulturellen Aufbau des deutschen Kunstlebens arbeiten.

SPÄTLESE-ERNTEN
1930-1932



Feinblatt
Janfortier

So schreibt ein KURMARK-RAUCHER:

„KURMARK“ ist wieder da!

Das war eine Freude, als ich Ihre Bekannmachung über die neue KURMARK zu 3 1/2 Pf. las.

Ich ging sofort zu einem Cigaretten-Händler, der gerade die erste Sendung bekommen hatte. Schon allein die Packung ist aussergewöhnlich schön und dann — die Cigarette selbst!

Ich als alter Cigarettenraucher muss Ihnen gestehen, dass ich etwas so Wundervolles noch nicht geraucht habe.

Ich beglückwünsche Sie zu dieser unübertrefflichen Meisterleistung.

„Allzeit KURMARK“ heisst nunmehr meine Devise.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 7. Juni 1934.

50. Jahrgang / Nr. 255.

Erdbeeren aus Muggensturm. / Ein badisches Obstdorf wird berühmt.



Auf jedem Spankorb befindet sich die Stempelnummer des betreffenden Pflanzers.

Wenn man in diesen Tagen auf der Rheinstadtstraße von Karlsruhe aus Richtung Mühlbach fährt, fallen in der Muggensturm Gegend dem aufmerksamen Beobachter viele gebückte Frauengestalten auf, die in emsigem Fleiß auf den langgestreckten Erdbeerfeldern die roten Früchte in die Spankörbe sammeln. Gelb schimmert unter den grünen Pflanzenreihen die Holzwohle, die zur Reinhaltung der Früchte — eine Muggensturm Spezialität — vor der Ernte untergelegt wurde. Tausend Zentner Holzwohle aus dem

Schwarzwald braucht Muggensturm jährlich bei einer vollen Ernte, um die aromatische Ware so sorgsam und wohlgepflegt zum Abjaß zu bringen. Da ein Zentner dieser Holzwohle 6 Mark kostet, ist schon an diesem Beispiel ersichtlich, daß in der Erdbeerproduktion, bevor die Verkaufsgelder eingeht, auch „allerhand“ investiert werden muß. Ein Hektar Erdbeerland verlangt mit Düngung einen jährlichen Aufwand von etwa 400 Mark, im Ganzen kosten die Muggenstürmer Erdbeerpflanzer — es sind jetzt rund 400 — jährlich etwa 30 000 Reichsmark in ihre Produktion. Die pflegliche Behandlung der Erdbeeren mit Holzwohle ist namentlich auch von Bedeutung, um die Früchte gegen die Feuchtigkeit des Bodens zu schützen. In diesem Jahre ist allerdings, wie der Landmann nur all zu gut weiß, diese Vorsicht durch die langanhaltende Trockenperiode weils, fast unnötig geworden. Im Gegenteil: Man wartet von Tag zu Tag auf einen ausgiebigen, anhaltenden Regen, damit die weitere Ausreife nicht gehemmt wird. So erfreulich es auch ist, daß die starke Sonnenbestrahlung einen besonderen Süßgehalt der Früchte bewirkt, so sorgenvoll stimmt andererseits das lange Ausbleiben ausreichender Niederschlagsmengen. So kommt es, daß die Pflanzler in der letzten Woche in ihrer Wassernot Wasser aus dem Dorfbach auf die Felder hinausführten, um wenigstens die schimmlichen Schäden abzuwenden.

Die Vorgeschichte der Entwicklung Muggensturms zu einem der bekanntesten Erdbeerorte in ganz Deutschland ist eine Geschichte ländlicher Selbsthilfe und Notwehr gegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrisis. Für das Dorf als Industriearbeiterwohnort meinte die Krise in den Jahren der verheerenden Arbeitslosigkeit die Notwendigkeit, auf der Grundlage des Frühlings- und Frühgemüsebaues der Dorfbewohner neue Existenzgrundlagen zu sichern. Diese Umstellung ist, wie man heute schon sagen kann, von Jahr zu Jahr mit sichtbarem Erfolg durchgeführt worden. Heute ist das 3000 Einwohner zählende fleißige Dorf durchaus gekennzeichnet durch das harmonische genossenschaftliche Zusammenwirken der Pflanzerschaft in einem sorgfältigen, wohlüberlegten Ausbau und in einer modernen Marktbedürfnissen Rechnung tragenden Absatzorganisation. Köln, Berlin, Hamburg, Stuttgart, München, Augsburg und viele andere Plätze in Mitteldeutschland und Norddeutschland sind heute schon die Konzentrationspunkte einer erheblichen Nachfrage nach Muggenstürmer Erdbeeren. 500 Zentner und noch mehr sind schon täglich zur Bahn gebracht oder mit dem Auto, auch in die Schweiz, verladen worden. Die Trockenheit des diesjährigen Frühjahres begünstigt die Verladung und die Haltbarkeit bis zum Zielort. So herrscht zur Zeit auf dem Muggenstürmer Bahnhof „Hochbetrieb“, da neben dem Obsttransport auch noch ein starker Gemüseerwerb (Spargel, Gurken, Erbsen) von der Badischen Obst- und Frühgemüsebau-Plantage mit der Bahn nach allen Ecken Deutschlands stattfindet. Berücksichtigt man, daß neben der zentralen Absatzorganisation durch die Obst- und Wirtschaftsgenossenschaft täglich noch viele Klein- und Großhändler die Muggenstürmer Erdbeeren Zentnerweise aufzukaufen suchen, dann nimmt es nicht wunder, daß die Erdbeerzüchter für ihre mühevollen Arbeit nach gute Preise erzielen.

So ist die Pionierarbeit, die Postagent Kuch schon vor Jahren für die genossenschaftliche Förderung des Muggenstürmer Erdbeerbaues geleistet hat — er wurde von einer bayerischen Zeitung einmal „Der Muggenstürmer Erdbeerkönig“ genannt — nicht umsonst gewesen. Es ist für die Genossenschaft wahrlich keine leichte Arbeit, bei einer vollen Ernte eine Jahresproduktion von 4000 bis 5000 Zentner Erdbeeren umzusetzen.

Ein Besuch bei der Umschlagstelle der Muggenstürmer Genossenschaft vermittelt in diesen Erntetagen interessante Eindrücke. Nach dem am frühen Morgen erfolgten Pflücken der Früchte auf den Feldern sammeln sich hier die Frauen und Mädchen und liefern ihre gefüllten Spankörbe — in jedem Korb sind 4 Pfund — an der Waage zur Berechnung ab. Jedes Körbchen ist von dem Pflanzler mit einer roten Stempelnummer gekennzeichnet, damit der auswärtige Abnehmer der Ware im Falle etwaiger Beanstandungen den Lieferanten ohne weiteres feststellen lassen kann. Jeder Pflanzler hat auf Grund dieser klugen Regelung sein eigenes, mit roter Tinte beschriftetes Stempelfläßchen und seinen eigenen Stempel mit individueller Nummernbezeichnung. Sind die abgelieferten Körbe gewogen und von dem Buchhalter eingetragen, dann werden sie auf einen der großen Lieferwagen der Genossenschaft aufgeladen und entweder zur Bahn gebracht oder unmittelbar in die Abnehmerstädte verfrachtet. In diesem Jahre ist durch die Einrichtung des badischen Obstpreßzuges auch für Muggenstürmer Erdbeeren, die in Kontakt von dem Zuge übernommen werden, die Marktlage noch erheblich günstiger geworden.

Sechzig Hektar etwa umfaßt jetzt schon die Muggenstürmer Anbaufläche für Erdbeeren. In der badischen Gesamtproduktion, bei der die Namen Altshäuser, Bühlertal und Stanienberg selbstverständlich nicht vergessen werden dürfen, hat sich Muggensturm von Jahr zu Jahr in sicherer und unentwegter Aufbaubarbeit eine bemerkenswerte Stellung errungen. Wie planmäßig die Umstellung auf die neue Existenzgrundlage erfolgt ist, zeigt auch folgender Hinweis: Alle in Muggensturm erforderlichen Spankörbe — es sind bei voller Ernte nicht weniger als 200 000 Erdbeerkörbe, die kleineren Kirchenkörbe ungerchnet — werden im Dorfe selbst hergestellt und geben damit auch in den Wintermonaten einer Anzahl von Heimarbeitern lohnenden Verdienst. Eine tüchtige Heimarbeiterin kann im Tage 200 Körbe fertigen und manche Frauen verdienen auf diese Weise in der Woche annähernd 20 Mark. Eine

größere Werkstätte dieser Spankorbbauproduktion entbeden wir bei Glasermeister Anser. In einer geräumigen Werkstätte werden hier die Späne zugerichtet und dann als Arbeitsmaterial an die Heimarbeiter vergeben, die die fertigen Körbe wieder abliefern. In der Werkstätte erhalten die Körbe alsdann durch die mechanische Aufmalung eines Zierbandes den letzten Schliff und stehen schließlich unter dem Hofschuppen hoch aufgehäuft, bereit, die köstlichen Früchte in sich zu bergen.

So greift ein Rädchen ins andere und je durchschlagender von Jahr zu Jahr der Erfolg ist, desto sicherer beweist er, daß nur auf dem Wege kameradschaftlicher Zusammenarbeit und genossenschaftlichen Zusammenhalts ein Aufbau auf weite Sicht möglich ist.

War das Jahr 1933 ein Rekordjahr in der Muggenstürmer Erdbeerproduktion, so sieht es leider gegenwärtig weniger günstig aus. Das Wetter ist der sorgenvoll stimmende Unsicherheitsfaktor. Hoffentlich kommt aber so viel Regen, daß der schweren Mühe Fleiß auch der verdiente Preis zuteil werde.



Die angelieferte Ware wird bei der Muggenstürmer Genossenschaft verladen. — Links: Spankörbe werden im Dorf selbst hergestellt. — Rechts: Holzwohle wird aufs Feld zum Unterlegen der Früchte gebracht.

Grenzland Baden im Aufbau.

Schutz vor Hochwasser. — Hunderte Familien erhalten eine neue Erwerbsquelle. — 100 000 Mark Volksvermögen bleiben jährlich erhalten.

Ein Sonderberichterstatter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz in Berlin hat kürzlich eine Informationsreise durch Baden gemacht. Das große Freiburger Aufbauprogramm Dr. Kerbers, das unseren Lesern schon bekannt ist, und die großen Entwässerungsarbeiten fanden seine besondere Aufmerksamkeit. Seine Eindrücke von den Regulierungsarbeiten sagt er in dem folgenden Bericht zusammen:

Rhein und Neckar umströmen in der Stadt Mannheim die Friesenheimer Insel. Dreihundert Hektar landwirtschaftlich genutztes Gelände sind den Ueberflutungen durch Hochwasser ausgesetzt, und jährlich wurde die Ernte von etwa 50 Hektar vernichtet.

Durch den freiwilligen Arbeitsdienst wird nun ein neuer Hochwasserdamm errichtet und der schon bestehende Sommerdamm verstärkt. Durch diese Maßnahme werden 300 Hektar Kulturboden vor Ueberflutungen geschützt. Im nächsten Jahre schon werden auf diesem Siedlungsgelände 300 Familien eine neue Erwerbsquelle gefunden haben.

Vorbei an der schier endlosen Zahl von Kipploren und an langen Feldbahngleisen entlang fahren wir in Richtung Heidelberg weiter und berühren die Baustelle der Reichsautobahn Hamburg-Frankfurt-Basel. In drei Schichten wird Tag und Nacht Boden ausgeschoben, werden Lören gefüllt, Tag und Nacht pfeifen die Feldbahnlomotiven und klirren die Ketten der Sandbagger. Hunderte von Notstandsarbeitern winken uns von ihrer Arbeitsstätte aus zu.

Vor der Stadt Heidelberg liegt Handshühheim. Aus nicht sehr vollem Ackerland wurde durch die Anlage einer großen, weitverzweigten Abwasserleitung ein sehr hochwertiges Gemüselandboden gewonnen. Wie fruchtbar durch diese Abwasseranlage der Boden geworden ist, geht daraus hervor, daß heute zu einer Ackerabfuhr eine Fläche von 90 Ar genügt.

Mit dem Kraftwagen geht es weiter durch das schöne Land auf der Schwarzwaldhöhenstraße. Vorbei an dem Segelfliegerlager Hornisgrünbe und dann wieder über Offenburg ins flache Land hinein.

Westlich von Lahr-Dinglingen bis zum Rhein hinunter herrscht große Bautätigkeit. Materialzüge rollen, Baummaschinen lärmen, Brüdengerüste ragen in die Luft, und an die 1000 Mann arbeiten fleißig mit Hacke und Spaten. Zweck dieser Arbeit ist die Herstellung eines Kanals, der die Hochwasser der Schutter in Dinglingen abfangen und in gerader Richtung auf kürzestem Wege nach Westen dem Rhein zuführen soll.

Nötig wird dieser Flutalan, weil sich das Bett der Schutter im Laufe der Zeit so gestaltet hat, daß es nicht mehr in der Lage ist, die von Zeit zu Zeit anfallende Hochwassermenge geordnet abzuführen. Die Schutter tritt bei Lahr aus den Schwarzwaldbergen heraus. Sie wendet sich hier scharf nach Norden, um nach einem Lauf in der Rheinebene von rund 30 Kilometer Länge bei Rehl in die Kinzig und mit dieser dann in den Rhein zu münden. In der Rheinebene ist das Flußgefälle naturgemäß bedeutend geringer als im Gebirge. Damit ist die Wasserfließgeschwindigkeit und auch die Schleppkraft des Wassers stark herabgemindert. Das aus dem Gebirge mitgebrachte Geschiebmaterial wird abgesetzt, darunter auch

große Mengen feinen Schluffs. Das Bett verengt sich infolgedessen, die Sohle des Flusses erhöht sich, so daß der normale Schutterwasserspiegel meterhoch über dem anstehenden Kulturgelände liegt.

Die Folge dieses Naturvorganges ist eine ständig fortschreitende Verschlechterung der Abflußverhältnisse, so daß der Fluß bei jeder Anschwellung über seine Ufer tritt und nach beiden Seiten hin das anstehende Kulturgelände überschwemmt.

Dieses Gelände, das muldenartig vertieft ist, und als Untergrund eine dichte Lehmschicht hat, kann wegen dieser Beschaffenheit und der Höhenlage des Schutterbettes nach Ablauf des Hochwassers kein Ueberflutungswasser nicht mehr in die Schutter zurückgeben.

Die Ueberflutung bleibt auf lange Dauer bestehen und verursacht jedesmal sehr beträchtlichen landwirtschaftlichen Schaden, von dem 16 Gemartungen betroffen werden.

Die gesamte überflutete Fläche beträgt rund 4400 Hektar. Sie umfaßt Gelände aller Art: Ortsinneres, Acker, Wiesen und Wald. Der jeweilige Schaden eines Hochwassers kann nach wiederholten Feststellungen auf etwa 100 000 Reichsmark gemessen werden, was beweist, daß hier eine dringliche und dankbare Kulturaufgabe vorliegt.

Um diese 400 Hektar besten Landes zu retten, wird ein Flutalan gebaut, der in Dinglingen vor der alten Schutter abzweigt. Ein Schützenwert ermöglicht hier eine Verteilung des Wassers in der Art, daß dem alten Schutterlauf die normale Wassermenge bis zur Größe von zehn Kubikmetern in der Sekunde zugewiesen wird. Bei Anschwellungen über dieses Maß hinaus, tritt der Flutalan in Tätigkeit, der eine Hochwassermenge bis zu 80 Kubikmeter in der Sekunde mit Sicherheit abführen kann.

Der Kanal führt in gestreckter Richtung nach Westen und mündet in einen Alttheinarm. Er hat eine Länge von sieben Kilometer und eine Sohlenbreite von zehn Meter.

15 größere Brücken sind zur Ueberführung der Straßen nötig. Außer den Notstandsarbeitern ist der Freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt. 800 Mann, darunter viele Studenten aus allen Teilen Deutschlands, arbeiten in drei Schichten an der Befreiung eines großen, dichtbesiedelten und sehr fruchtbaren Landstriches von der verderblichen Hochwasserplage.

Wir stehen am Ufer des Rheinstromes. Auf der gegenüberliegenden Seite ragt, soweit das Auge reicht, alle hundert Meter ein Betonurm, aus dem französische Geschüßläufe nach Osten blicken. Zu unserer Rechten arbeiten die braungebrannten Jungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes und verkörpern damit den Willen ihres Volkes zu Arbeit und Frieden.

E. D.



Fußwohl... auf Ihrem Fuß wohl
ein eleganter, orthopädischer
Roland-Herren-Schuh



12.50 14.50 16.50
Roland
HERRENSCHUHE

Karlsruhe



Kaiserstraße 108

Wieder ein Gewinn für Bogoljubow.

Mannheim, 6. Juni. In der 24. Partie gab es wie üblich ein Damengambit, bei dem sich der deutsche Meister als Schwarzer slavisch verteidigte. Die Partieanlage hat große Ähnlichkeit mit der sechsten, die in Freiburg gespielt wurde, und die bekanntlich sehr wilden Charakter hatte. Aljechin wich wiederum der Meraner Variante aus, worauf Schwarz durch Vorstürmen und Aufopferung des a-Bauern frühzeitig einen Angriff gegen den feindlichen Damenflügel eröffnete. Am 17. Zuge opferte er noch — ein tollkühner Streich — einen Mittelbauer. Aljechin ließ aber heute die gewohnte Entschlossenheit vermissen und lehnte dieses zweite Opfer, dessen Korrektheitsbeweis sicherlich schwerer zu führen gewesen wäre, ab, wonach Bogoljubow bei guter Stellung das Käuferpaar behielt, während der weiße materielle Vorteil — ein isolierter Doppelbauer auf der a-Linie — bedeutungslos blieb. Um seine Entwicklung rasch zu beenden, bot der deutsche Meister im 19. Zuge noch den b-Bauern an, dieses Geschenk war aber nicht mehr gut annehmbar. Die weiße Stellung begann mehr und mehr Schwächen aufzuweisen und ungemütlich zu werden, Aljechin blieb aber noch immer unentschlossen und beging schließlich im 24. und 25. Zuge hintereinander zwei Fehler, die einen Bauern und die Qualität kosteten. Weiß sah sich überdies genötigt, den Damentausch anzubieten, wonach für ihn ein trostloses Endspiel entstand. Bogoljubow pflichtete noch zwei Bauern, so daß in wenigen Zügen die Lage des Weltmeisters hoffnungslos war. Noch vor der Zeitkontrolle, im 39. Zuge, gab Dr. Aljechin die Partie auf. Es ist schade, daß Bogol etwa spät in Fahrt kommt, jedenfalls vertritt die vorzügliche Form unseres Vorkämpfers bei den Schlussschritten in Berlin nur Gutes. Die 25. Partie wird kommenden Montag in der Reichshauptstadt ausgetragen. Stand des Kampfes: 14:10 bei 14 Remisen zugunsten von Dr. Aljechin.

Pferdefuhrwerk durch D-Zug zertrümmert.

Mannheim, 6. Juni. Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde auf dem weggelassenen Bahnübergang in der Wülheimerstraße in Rheinau ein Pferdefuhrwerk, das die Gleise überqueren wollte, von dem heranrückenden D-Zug Bajel-Berlin erfasst und völlig zertrümmert. Das Fuhrwerk war mit Eisenzugmaschinen beladen. Ein Pferd erlitt schwere Verletzungen, das es getötet werden mußte. Mit vierstündiger Verspätung konnte der Zug seine Fahrt wieder fortsetzen. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Aus der Fremdenlegion geflohen.

Kirchheimbolanden, 7. Juni. Der Sohn des Schneidermeisters Baum aus Albisheim, Ludwig Baum, der zwei Jahre und acht Monate bei der Fremdenlegion war, kehrte dieser Tage in die Heimat zurück. Mit Unterstützung eines deutschen Matrosen gelang es ihm, aus der Fremdenlegion zu entfliehen und auf einem deutschen Schiff in die Heimat zurückzukehren.

Ein Ehrenmal für die gefallenen badischen Feuerwehrlente.

Albern, 6. Juni. Anlässlich des Jubiläums der Bühler Feuerwehr wollten am Samstag nachmittag eine größere Zahl von Mitgliedern des Landesauschusses der Freiwilligen Feuerwehren Baden in Bühl. Die Herren benützten die Gelegenheit, unter Führung des Landespräsidenten Branddirektor Müller-Heidelberg und des Vizepräsidenten Kommandanten Peter-Bühl einer Einladung des Feuerwehrkommandos Albern Folge zu leisten und einen für das Ehrenmal für die gefallenen Feuerwehrlente des Landes Baden in Vorschlag gebrachten Platz zu besichtigen. Es handelt sich um die Hindenburghöhe, die von den Herren als außerordentlich geeignet anerkannt wurde. Sie sprachen sich begeistert über die ideale Lage des Platzes aus. Eine endgültige Entscheidung konnte, da hierzu die Zustimmung der Kreisvorsitzenden des Landes erforderlich ist, naturgemäß noch nicht getroffen werden, doch ist wohl die zuverlässige Hoffnung berechtigt, daß das Ehrenmal für die gefallenen Wehrlente auf Alberns Boden, auf der Hindenburghöhe, erstellt werden wird.

Nachrichten aus dem Lande.

Singen (Amt Frozheim), 5. Juni. (Umgebungsstraße.) Die von allen Kraftfahrern so heiß ersehnte Umgebungsstraße bei Singen ist fast ganz fertiggestellt und für den allgemeinen Verkehr bereits freigegeben worden. Wer die Durchfahrt durch den Ort mit seinen sehr gefährlichen Kurven kannte, wird die Fertigstellung der neuen Straße, die in großem Bogen südlich Singens unter Vermeidung von zwei Bahnübergängen geführt wurde, freudig begrüßen.

Frozheim, 6. Juni. (Briefkasten im Brand erstickt.) Auf dem Ballberg über dem Stadtteil Brögingen brannte am Dienstag um die Mittagsstunde ein Schuppen nieder. Darin befand sich auch ein Taubenschlag; etwa zehn wertvolle Briefkästen erstickten. Das Feuer war durch glühende Asche entstanden, die der Wind von einem benachbarten Wohnhaus herübergetragen hatte. Die Weckerlinie löschte den Brand nach kurzer Zeit. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1200 Mark.

Sickingen, 6. Juni. (Traagischer Unfall.) In der Kundenmühle des Ludwig Rupp ereignete sich ein tragischer Unfall. Das etwa 2-jährige Mädchen des Mühlenbesizers fiel in das Wehr und trug infolge des Sturzes einen Herzschlag davon, dem das kleine Menschenkind bald darauf erlegen ist.

Neudorf, 2. Juni. Bei der am 29. Mai stattgefundenen Zwangsversteigerung des Heiligen Anwesens, Gasthaus „zum Adler“, hat August Stuhlmeier in Heidesheim mit 15 000 RM. den Zuschlag erhalten. Wie wir erfahren, ist Stuhlmeier berechtigt, Speiseöl herzustellen, und wird in den Gebäulichkeiten eine Delmühle errichten.

Bruchsal, 5. Juni. (Wegen Diebstahls verurteilt.) Das Amtsgericht verurteilte am heutigen Freitag einen jungen rüdfälligen Dieb von hier wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Er hat mittels falschen Schlüssels den Laden der Schuhmachereingangsgeellschaft nachts geöffnet und für 60 Mark Leder entwendet.

Bruchsal, 5. Juni. (70. Geburtstag.) Geistl. Rat Stefan 1896 amtierte als Seelsorger hier, erst an der Hofparrei und seit 1907 an der Liebfrauentirche. Bekannt sind seine wissenschaftlichen Forschungen und heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen.

Wettingen, 7. Juni. (Zwölftägiger Unfall.) Beim Überfahren der Straße wurde der 72-jährige Landwirt Leander Kamm von zwei Knaben mit dem Fahrrad so heftig angefahren, daß er zu Boden fürzte, auf den Hinterkopf fiel und jetzt seinen Verletzungen erlegen ist.

W. Amlasterhausen, 5. Juni. Am Sonntag konnten in geistlicher und körperlicher Frische Landwirt Adam Henrich und seine Ehefrau Nina, geb. Brand, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Nastatt, 5. Juni. (Schulheimatag in Iffezheim.) 3000 Schüler aus den umgebenden Ortsgemeinden und der Stadt Nastatt trafen sich am Montag nach einem Sternmarsch in Iffezheim zum ersten Schulheimatag. Anwesend waren Kreisrat Gärtnert, Landrat Trischler, Nastatt und Vertreter der Unterrichts- und Heimatgeschichtlichen Verfassungen. Das Fest nahm einen abwechslungsreichen Verlauf auf dem Klubplatz der Rennbahn, der von der Neuverwaltung für diesen Zweck in ungenügender Weise zur Verfügung gestellt worden war. Kreisrat Gärtnert hielt eine packende Ansprache und weihte verschiedene neue Schulgebäude.

Rehl, 4. Juni. (Interessante Funde aus Rehl's Vergangenheit.) Bei Grabarbeiten im Beit des Schuttermühlkanals beim Gaswerk wurden noch auf erhaltene Teile des ehemaligen Ringzweckwerks der Baubankischen Festung aus dem Jahre 1688 angefundene. Damals war Rehl bekanntlich die stärkste Festung Europas. Der Fund besteht aus dem Holzrost, auf dem das Zwischenwerk mit seinen Mauern aufgebaut war. Der Rest, aus Eisenholz 18:18 cm bestehend, ist mit Ueberplattung und Schwalbenschwanzverbindung sauber zusammengeschaft. Bei jeder Kreuzung ist ein vierkantiger, mit Widerhaken versehener Eisenriegel eingetrieben. Auf dem Rest ist das Mauerwerk in

drei Meter Dicke aus Bruch- und Gipsstein aufgesetzt. Sachverständige glauben in dem Fund endlich die bisher vergeblich gesuchte Nordspitze der Baubankischen Festung entdeckt zu haben.

st. Windschlag, 1. Juni. (Ortsgruppe der AdA. gegründet.) Der Reichsbund der Kinderreichen hielt im Gasthaus „Zum Mond“ eine Gründungsversammlung ab. Kreiswart Eng aus Offenburg machte die Versammlungsteilnehmer in seiner Rede verständnisvoll mit dem Zwecke und den Zielen des AdA. bekannt.

Wülheim, 6. Juni. (Gemeinsame Beerdigung.) Auf dem hiesigen Friedhof sind heute nachmittag die beim Bugginger Unglück ums Leben gekommenen drei Bergleute Edward Braun, Karl Ruf und Reinhard Schöpflin unter großer Anteilnahme der Wülheimer Bevölkerung gemeinsam bestattet worden. An der Trauerfeier beteiligten sich geschlossen die Feuerwehr, sowie mehrere andere Vereinigungen.

Wald. Weitingen (Amt Lörzach), 6. Juni. (Tödlicher Unfall.) Zwischen Eimeldingen und Bingen verunglückte Sonntag nacht, wie bereits gemeldet, der 34 Jahre alte Hermann Leisinger schwer. An seinem Motorrad hatte sich das Auspuffrohr etwas gelockert und streifte den Straßenrand wobei das Motorrad ins Schleudern kam. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er inzwischen im Lörzacher Krankenhaus erlegen.

Zell i. W., 6. Juni. (Lebensrettung eines Kindes.) In den Gewerbetal an Dienstag ein drei Jahre altes Kind des Arbeiters Kunzemann und wurde durch die starke Strömung ein Stück weit fortgerissen. Glücklicherweise hat der 24 Jahre alte Alois Philipp jung den Unglücksfall beobachtet. Er eilte dem Kinde nach und konnte es der Strömung noch entreißen. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Billingen, 6. Juni. (Lagerschuppen abgebrannt.) In einem Lagerschuppen in der Warbacherstraße, der mit Fournier und sonstigem Schreinerholz angefüllt war, brach gestern nachmittag Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Objekt in Asche legte. Der verbleibende Materialschaden beträgt 3000 RM., der Gebäudeschaden 1500 RM. Der Brand ist vermutlich dadurch entstanden, daß ein brennendes Streichholz in einem mit Abfallpapier vollgestopften Ofen geworfen wurde und das herausfallende Papier umherliegendes Holz in Brand steckte.

Murg (bei Sickingen), 6. Juni. (Ertrunken.) Der seit Sonntag vermißte Profurst Otto Baader wurde, wie von uns gemeldet, am Montagabend in der Mündung des Mühlenbaches tot aufgefunden. Nach den Feststellungen muß Baader am Sonntag auf dem Heimweg in der Dunkelheit vom richtigen Weg abgelenkt und in den Bach gestürzt sein. Die Leiche wies außer den Wassermerkmalen noch einen doppelten Schädelbruch auf. Durch die starke Strömung wurde die Leiche durch die Schleule bis in die Einmündung der Murg, die in den Mühlenbach hinausfließt, in den Rhein angeschwemmt.

Wieder Aufheiterung.

Allgemeiner Druckanstieg (das Barometer zeigt bei uns seit gestern nachmittag einen Druckanstieg von 7 mm hat einen weiteren Ausbruch der Druckunterschiede über Mitteleuropa zur Folge. Die über dem Kontinent vorhandenen Luftmassenunterschiede, und noch kleinere Unregelmäßigkeiten innerhalb der Druckverteilung gab da und dort immer noch zu Störungen Anlaß. Im ganzen sieht jedoch eine weitere Beruhigung der Wetterlage bevor.

Wetterausblick für Freitag, den 8. Juni: Zeitweise heiter, meist trocken, Temperaturen etwas ansteigend.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes stations like Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Rehl, Murg, Mannheim, and Gaus.

Advertisement for the novel 'Ein Mann fällt auf den Kopf' by Friedrich Freksa. Includes an illustration of a man and a woman, and a short synopsis of the plot.

Continuation of the story 'Ein Mann fällt auf den Kopf'. The text describes the interactions between the characters, including the doctor's visit and the family's concerns.

Tiere / Tiere / Tiere

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Deutsche Reiter-Erfolge in Warschau.

Oblt. Brandt und Uzel Holst gewinnen den Armeepreis.
In Anwesenheit von Marshall Pilsudski und zahlreicher Vertreter des diplomatischen Korps errangen am Mittwoch die deutschen Reiter beim Internationalen-Turnier in Warschau einen großen Erfolg. Mit dem Preis der Polnischen Armee, einem Zweifelder-Springen über 18 Hindernisse auf einer 2100 Meter langen Strecke, stand einer der bedeutendsten Wettbewerbe des ganzen Turniers zur Entscheidung an. Jeder der 31 Teilnehmer hatte zwei Pferde zu reiten.
Da es den ganzen Tag über hart regnete, hatte sich die Turnierleitung entschlossen, die Hindernisse etwas zu erleichtern. Trotzdem war aber ein fehlerloses Springen fast unmöglich. Umso höher ist daher der Sieg der Deutschen zu bewerten. Zwei deutsche Teilnehmer, Oblt. Brandt auf Baron IV und Uzel Holst auf Egly kamen als einzige fehlerlos über den Kurs. Großer Beifall, der leider nur geringen Zuschauerzahl belohnte die Leistungen der Deutschen. Durch je vier Fehlerpunkte der zweiten Pferde Thora bzw. A. H. H. H. belegten beide Reiter mit gleicher Punktzahl den ersten Platz und schafften so einen erstrühlichen Doppel-Erfolg für die deutsche Reiterei. Auch der dritte Platz fiel an Deutschland. Rittmeister vom Meierei Benno und Baccarat mit je acht Fehlern über die Bahn. Auch der 7. Platz von Oblt. K. H. H. H. mit Der Mohr und Daff ist noch sehr hoch einzuschätzen.
Nach Beendigung des Turniers nahm Marshall Pilsudski in der Mitte des Platzes persönlich die Preisverteilung vor. Der Marshall begrüßte bei der Vorstellung besonders die deutschen Reiter in herzlichster Weise.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Eine selten gute Besetzung hat die am Sonntag stattfindende 54. Bad. Emmer Ruder-Regatta mit 388 Ruderern und 68 Booten aus 22 Vereinen gefunden. Am Start befinden sich eine ganze Reihe erstklassiger Mannschaften aus Süd- und Westdeutschland.

Eine Million Zuschauer wohnten am Mittwoch dem traditionellen Epsom- Derby bei. Das stark favorisierte Randerpferd Colombo erlitt eine schwere Niederlage, denn der in neun Rennen ungeschlagene Hengst wurde mit zwei Längen hinter dem Sieger Windsor Lad und einer Länge hinter dem an zweiter Stelle einkehrenden Capton nur Dritter. Den Derbystieg von Windsor Lad zahlte die Buchmacher mit 15:2 aus.

Ohne deutschen Sieg ging die Kopenhagener Regatta zu Ende. Im Doppelzweier belegten Rasmussen (Frankfurt/Oder) hinter den Dänen He/Hendrix nur den zweiten Platz.

Die Deutschlandreise von U.S. Rom ist verschoben worden. Die Italiener werden erst am 24. Juni in Dresden gegen den D.S.C. und am 27. Juni in Stuttgart gegen die Riders spielen.

Zu einem Triumphzug gestaltete sich die Heimkehr der schwedischen Turner-Reitermannschaft von den Weltmeisterschaften in Budapest. Vom ersten Grenzstädtchen an bis nach Zürich, wo der offizielle Empfang stattfand, waren die Eidgenossen Gegenstand lebhafter Begeisterung.

Einen begeisterten Empfang erfahren am Dienstag in Stuttgart die beiden Mercedes-Benz-Kennfahrer Manfred von Braunschweig und Jagoli. Im Rathaus zu Stuttgart wurde den beiden Fahrern die Ehrenplakette der Stadt Stuttgart überreicht.

Württembergs Fußball-Eff geschlagen.

Amerikas Mannschaft siegt knapp aber verdient mit 1:0 (1:0). Das erste Auftreten der amerikanischen Fußball-National-Mannschaft in Württemberg hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Nahezu 10 000 Zuschauer hatten sich am Mittwoch in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn eingefunden, um einen jederzeit fesselnden Kampf mitzuerleben.

Zwischen Rom und Rom.

Altepause vor dem großen Endkampf um Urquays Meistertitel.

Von unserem in Italien weilenden Mitarbeiter Erich Chemnitz.

Rom, 6. Juni.

Tage der Ruhe.
Welch gottvolle Ruhe nach diesen Anstrengungen und Aufregungen der letzten Woche. Endlich war die Frage beantwortet, wie weit Deutschland im Kampf um die zweite Weltmeisterschaft kommen würde und doch — zu früh! Noch immer können wir es nicht fassen, daß unsere Nationalen die günstige Gelegenheit, zumindest in der Endrunde zu stehen, nicht mal energisch beim Schopf gepackt und kurzentschlossen in die Tat umgesetzt haben. Aber was nützt es, Dingen nachzugröbeln, die ja doch nicht mehr zu ändern sind!

So gab es denn am Montag morgen ein allgemeines Kofferpacken. Die einen kehren dieser Weltmeisterschaft, die ohne Deutschland für sie keinen Wert mehr zu haben schien, den Rücken, die anderen verließen Rom und fuhren nach Neapel — einigen wenigen Tagen der Ruhe entgegen ...

Auf Capri!

Man wird es den Organisatoren der Weltmeisterschaft zu danken wissen, daß sie dies Organisationsstück ausgerechnet nach Neapel gelegt haben. Nur ein kleiner Schönheitsfehler haften auch diesem Programm noch an: warum konnte das Spiel nicht am Samstag stattfinden? Müste unbedingt bereits am Donnerstag der Kampf um den dritten Platz in Angriff genommen werden?

Noch sendet die Sonne ihre heftigsten Strahlen hernieder und die Hitze ist eher gestiegen als geringer geworden; aber ein frisches Lüftchen sorgt für Abkühlung, als uns der Wagen zur Fahrt nach der „Blauen Grotte“ aufnimmt, jenem Naturwunder, das mit seinem kristallklaren, lieblichen Hellblau beinahe zauberhaft erscheint ...

Es soll eben sein!

Sie tun gut, diese Einfachheit der Ruhe. Fernab vom Getriebe der Großstadt, fernab von all den Debatten um den braunen Lederball. Dennoch eilen die Gedanken immer und immer wieder zurück zu den Ereignissen der letzten Woche, zu den nunmehr entscheidenden Spielen.

Deutschland und Oesterreich im Fußball-Länderwettbewerb!

Gewiß: die Möglichkeit bestand, wenn auch nicht gerade die Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß sie zur Tatfache werden würde. Die Möglichkeit bestand, daß beide Nationen im Laufe

des Turniers einander begegnen würden. Und — so ist es nun auch gekommen!

Was wird Herr Dollfuß nun wohl sagen? Wird er wieder zetern oder wird er die Fügung des Schicksals erkennen, die den von ihm seinerzeit nicht gewollten Länderwettbewerb seiner Landsleute mit den verurteilten Nazis nun auf diesem Wege doch noch zur Tatsache werden ließ? Wird diese zufällige und doch gerade jetzt so bedeutsame Begegnung vielleicht den Anfang einer neuen Sportperiode zwischen beiden Nationen bilden? Es fällt sich oft so sonderbar in der Welt! So ganz anders, als Menschenwille es erreicht hat ...

Pokalspiel: Vittoria Hagsfeld schlug am Mittwoch, abend den F.B. Ettlingen mit 7:2.

des Turniers einander begegnen würden. Und — so ist es nun auch gekommen!

Was wird Herr Dollfuß nun wohl sagen? Wird er wieder zetern oder wird er die Fügung des Schicksals erkennen, die den von ihm seinerzeit nicht gewollten Länderwettbewerb seiner Landsleute mit den verurteilten Nazis nun auf diesem Wege doch noch zur Tatsache werden ließ?

Wird diese zufällige und doch gerade jetzt so bedeutsame Begegnung vielleicht den Anfang einer neuen Sportperiode zwischen beiden Nationen bilden? Es fällt sich oft so sonderbar in der Welt! So ganz anders, als Menschenwille es erreicht hat ...

In dieser Form keine Weltmeisterschaft mehr?

Es scheint die Absicht zu bestehen, die künftigen Kämpfe um die Weltmeisterschaft in anderer Weise durchzuführen. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen; ja, die Beratungen dürften bisher über das erste Stadium auch noch nicht hinausgegangen sein.

Wichtig hingegen ist, daß die etwaige Aenderung des jetzigen Systems weit weniger auf sportliche als auf finanzielle Rücksichten zurückzuführen ist. Die Sache wird in dieser Form zu teuer, das Risiko ist zu groß. Vor allem ist man der Meinung, daß zu viel davon abhängt, ob das veranstaltende Land mit im Wettbewerb bleibt oder etwa vorzeitig ausscheidet.

Es wäre gerade in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse, wenn der D.F.B. einmal zur Frage der Weltmeisterschaft Stellung nehmen würde. In Deutschland sollte sie — auch in der heutigen Form — ohne finanzielles Risiko durchführbar sein. Und zwar auch dann, wenn die deutschen Nationalen etwa vorzeitig auf der Strecke blieben, womit man unbedingt rechnen muß, solange Amateure und Berufsspieler gemeinsam an die Palme des Sieges streiten ...

Die deutsche Mannschaft in Sorrent.

Es war für den Bund diesmal gewiß nicht leicht, für die deutschen Spieler ein geeignetes Trainingsquartier zu finden. Wenn sich die Leitung schließlich für Sorrent entschieden hat, so dürfte sie das Richtige getroffen haben. Zumal es von hier ja nur ein Tagesritt nach Neapel ist.

Von Neapel aus kehrt die deutsche Elf dann in die Heimat zurück, voraussichtlich ohne dem Endspiel in Rom beigewohnt zu haben. Noch ein kurzer Besuch in Cernobilio, wo sich unsere Leute außerordentlich wohl gefühlt haben, und dann geht es dem von den Mercedes-Werfen zur Verfügung gestellten Autoocar wieder der Heimat zu. Das derzeit noch geltende Programm sieht für den Dienstag einen Abschiedsabend in Singen vor ...

Und — wer Weltmeister werden wird?!

Es müßte in der Tat reichlich sonderbar zugehen, wenn diese Frage nicht jetzt schon beantwortet wäre! Mügen die Fischen noch so gut sein — es ist kaum möglich, daß sie in Rom als Sieger vom Felde gehen. Die Italiener wollen ihre Leute als Weltmeister sehen und — sie werden sie als Turnier-Sieger sehen! Wir haben's beim Wiederholungsspiel gegen Spanien erlebt, wie die Zuschauer ihre Spieler anfeuern. Wie sie nur und immer nur ihre Spieler sehen, ihre Fouls übersehen, um bei gegnerischen Regelverstößen schier aus dem Häuschen zu geraten! Man würde es als nationales Unheil betrachten, wenn der Titel außer Landes ginge. Und so hält sich jeder für verpflichtet, seinen Teil zum Endspiel beizutragen. Jedenfalls wird es ganz lieblich werden am kommenden Sonntag!

Von dieser Seite abgesehen, wird man den Italienern aber auch in sportlicher Hinsicht die besten Aussichten geben dürfen, nachdem Herr Mercet die unrettbar beste Nation im Sechschner-Felde eliminiert hat: Spanien ...

Deutschlands Elf gegen Oesterreich.

Mit stark veränderter Aufstellung.

Für den am Donnerstag in Neapel stattfindenden Fußballkampf um den dritten und vierten Platz der Weltmeisterschaft zwischen Deutschland und Oesterreich hat der Deutsche Fußball-Bund nunmehr wie folgt aufgestellt:

Jakob (Bad. Neuenburg)		Günth (Dinsburg 99)	
Janes (Borl. Dilsfeldorf)	Münzenberg (Altm. Naben)	Bender (Borl. Dilsfeldorf)	
Gielinski (Anton Hamborn)	Ezapan (Zehle)	Siffing (Waldhof)	Heidemann (Sommer B.W.)
Lehner (Kugsburg)	Conen (Soarbrücken)		

Auf den ersten Blick überrascht diese Aufstellung der deutschen Mannschaft in manchen Punkten. Janes als Verteidiger und Ezapan als Mittelstürmer hatte man nicht erwartet. Dagegen hatte man mit dem Ersatz des in Rom verletzten Kreh, des abgeleiteten Verteidigers Haringer und von Kobierst gerechnet. Die „Experimente“ sind also Janes und Ezapan. Als Ganzes macht die Mannschaft aber doch noch einen homogenen Eindruck. Der Sturm kann sich bei Einschlagen von Ezapan sogar besser zusammenfinden als in Rom, da Conen Lehner besser ergänzt und Siffing in dem frischen Heidemann einen Mitspieler neben sich hat, den er mit seinen Vorlagen ohne Bedenken auf die Reife sichten kann. Die Läuferreihe scheint uns etwas schwächer, Münzenberg und Bender sind aber unheimlich harte „Arbeiter“, denen die längelnde Wiener Stürmerkunst so schnell nicht die Rüste wegnehmen sollte. In der Verteidigung wird man abwarten müssen, wie sich Janes zurechtfindet. Jakob als Torhüter des Kampfes, der um 17.30 Uhr beginnt, ist der Italiener Gararro.

Der Kampf um den Davispokal.

Die zweite Runde steigt am kommenden Wochenende — Kann Deutschland Frankreich ausschalten?

Mit der für das Wochenende angelegten zweiten Davis-Pokalrunde der Europazone tritt auch Deutschland in die Kampfarena, nachdem wir in der ersten Freilosrunde gewonnen hatten. Das ist aber auch die Gegenseite umso schwerer, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß aus der unteren Hälfte der beteiligten Länder, Frankreich, Deutschland, Australien und Japan der Sieger der Europazone hervorgehen wird, denn die obere Gruppe ist mit der Tischtennisweltmeisterschaft, Italien und der Schweiz bei weitem nicht so kampfstark.

Umso schwerer die Aufgabe für unsere Vertreter, die gleich zu Beginn am Freitag im Pariser Roland Garros-Stadion auf den mehrmaligen Pokalgewinner Frankreich trifft der im Vorjahr in der Herausforderungsrunde von England ausgeschaltet wurde und nun nach längerer Pause wieder durchzuspielen gewungen ist. Daß den Franzosen der weitere Weg nach oben verlegt wird, dafür müssen unsere Abwehrenden vom 8. bis 10. Juni kämpfen und der Sieg, den Gottfried von Cramm am vergangenen Samstag im Tischtennistkampf um die französische Meisterschaft über den Welttrübsinnigsten Jock Crawford davontrug, bedeutet nicht nur ein gutes Omen, sondern ist sicher auch eine gute Rückenstärkung, denn er hat das Selbstvertrauen unserer Mannschaft bedeutend erhöht und so eine gute Grundlage für den gewünschten Enderfolg geschaffen.

Nach 22 Jahren ...

Deutschland hat gegen Frankreich bereits einmal einen Davis-Kampf ausgetragen. Allerdings liegt dieses Treffen fast ein halbes Menschenalter zurück. Im Jahre 1913, in dem sich Deutschland zum ersten Male an den Spielen um den Davis-Cup beteiligte, traf es gleich in der ersten Runde auf Frankreich. Wiesbaden war der Schauplatz dieses bedeutungsvollen Treffens, das Deutschland mit 4:1 Siegen für sich entscheiden konnte. Unsere Farben vertraten damals Otto Kreuzer und F. W. Rahe im Einzel und Rahe & Kleinschroth im Doppel. Der damalige deutsche Meister Otto Kreuzer im Einzel und Rahe im Doppel. Der damalige deutsche Meister Otto Kreuzer im Einzel und Rahe im Doppel. Der damalige deutsche Meister Otto Kreuzer im Einzel und Rahe im Doppel. Der damalige deutsche Meister Otto Kreuzer im Einzel und Rahe im Doppel.

Und heute nach 22 Jahren stehen sich Deutschland und Frankreich zum ersten Male wieder in einem Davis-Kampf gegenüber. Die Zeiten haben sich inzwischen auch auf tennisportlichem Gebiet geändert. Frankreich war nach dem Kriege lange die „Großmacht“, gegen die kein Staat der Welt erfolgreich bestehen konnte. Die „vier Masten“ Coghé, Lacoite, Borotra und Brugnon führten Frankreich in internationalen Kämpfen von Sieg zu Sieg. Auf der anderen Seite mußte sich Deutschland seinen Tennissport nach dem Weltkrieg aus kleinsten Anfängen erst wieder aufbauen. Jahre und Jahre hatten

wir international nichts zu bestellen und erst in den letzten paar Jahren begann die Aufbauarbeit auch international günstige Früchte zu tragen.

Unsere großen Boxkämpfermeister Frohheim, Kreuzer, Kleinschroth, Rahe, Moldenhauer fanden allmählich Nachfolger, von denen v. Cramm es nun endgültig fertigbrachte, dem deutschen Tennis den Anschluß an die Weltklasse wieder zu sichern.

Die Spieler der beiden Nationen.

Just im rechten Augenblick, acht Tage vor dem Davis-Kampf, wurde Frankreich der nötige Respekt vor deutschem Tennissport abgezungen. Gottfried von Cramm brachte dieses Kunststück durch einen Sieg über Crawford im Roland Garros-Stadion fertig. Wie wir oben schon sagten, bedeutet dieser Erfolg einen ganz großen Rückhalt für unsere jungen Spieler. Neben von Cramm treten Kournay, Denker und Löffler die Reize nach Paris an. Kournay ist in in Davis-Kämpfen erfahrener Spieler, der jedoch nur ganz selten zu großen Leistungen auflaufen kann. Denker und Löffler sind das Beste unter der übrigen Auswahl. Unser deutscher Meister ist diesen drei natürlich im Klapsen überlegen. Aber er spielt ja nicht gegen sie, sondern für sie, ist ihnen Vorbild und Führer. Und diese Tatsache, sowie der Gedanke, für Deutschland und seine Ehre spielen zu dürfen, sollte sie zur Vergabe des Letzten anfeuern.

Frankreich stützt sich in den Einzelspielen auf Boussus und Merlin, im Doppel auf das Standard-Paar Borotra/Brugnon. Boussus ist ein mit allen Wassern gewasener Tennisspieler, Merlin ein „Youngster“, der abwechselnd gute u. schlechte Tage hat. Extraklasse konnte er bisher noch nicht beweisen.

Unsere Chance ...

Es dreht sich wirklich alles um die Frage „Wer holt den dritten Punkt.“ Nimmt man an, von Cramm schlägt Boussus und Merlin, Boussus und Merlin siegen über den zweiten deutschen Einzelspieler, so liegt die Entscheidung beim Doppel. Und die ist klar: Borotra/Brugnon werden von unserem Doppel — selbst wenn v. Cramm gestellt werden würde — nicht besiegt werden können. Unsere Chance liegt einzig und allein darin, daß unser zweiter Einzelspieler einen Punkt auf sein Konto bringt. Gelingt dies bereits am ersten Tag, dann ist uns am Endtag nicht bange, da dann von Cramm für sein zweites Einzel geschont werden kann. Es kommt aber ganz auf die Auslösung an, von Cramm — Boussus und unser zweiter Mann gegen Merlin wäre für uns am günstigsten. Hoffen wir, daß es so kommt. Aber auch bei der anderen Kombination brauchen wir nicht von vornherein den Mut zu verlieren. Ein 1:1 am ersten Tage läßt noch alle Möglichkeiten offen. Denn wir sind heute dank unseres von Cramm stark genug, Frankreich mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können.

Alles spricht für NIVEA-Lohnpaste 50 Pf.
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit. Dabei kostet die große Tube nur

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Wertpapiermärkte.

Berlin: Schwächer.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Die bevorstehende Zeichnungsausschreibung der neuen Reichsanleihe hat der Börse heute das Gepräge gegeben. Neubefehle konnten auf das bestehende Niveau nicht ansetzen. An den Aktienmärkten, insbesondere am Aktienmarkt, war die Tendenz dagegen auf 22,90. Aufwärts erhobten dagegen ihren Verlauf auf 1/2. Von Aktien waren Goldanleihe überwiegen 1/2 höher, Meiningen und Norddeutsche Grundrenten gemessen teilweise 1/2 bis 1/4 Kommunalobligationen lagen unregelmäßig. Preis-Bandbreite 1/2. Nordd. Grundrenten 1/2. D. Bank für 1/2. Zentralbanken waren weiter angeboten. D. Felder 1/2. Oberländer 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. D. Bank für 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. Von Anleiheobligationen wurden je 65 Pfg. und Mont Genis 1/2 höher bezahlt. Von Anleiheobligationen wurden Rhein-Main-Donau 1/2 und Stahl 1/2, während Rhein-Main 1/2 niedriger lagen.

Verlauf uneinheitlich.

Im Verlauf war die Tendenz uneinheitlich. Conti Gummi erhöht ihren Verlauf auf 1/2. Petrol waren 2 schwächer. Rhein Braune waren 1/2 höher als am Vortag. 100 Pfund waren 1/2 erhöht. G. H. Hagen stiegen weiter auf 181/2 als am Vortag. 1/2. Goldanleihe waren 1/2 erhöht. Auf 22,90. Aufwärts erhobten dagegen ihren Verlauf auf 1/2. Von Aktien waren Goldanleihe überwiegen 1/2 höher, Meiningen und Norddeutsche Grundrenten gemessen teilweise 1/2 bis 1/4 Kommunalobligationen lagen unregelmäßig. Preis-Bandbreite 1/2. Nordd. Grundrenten 1/2. D. Bank für 1/2. Zentralbanken waren weiter angeboten. D. Felder 1/2. Oberländer 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. D. Bank für 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. Von Anleiheobligationen wurden je 65 Pfg. und Mont Genis 1/2 höher bezahlt. Von Anleiheobligationen wurden Rhein-Main-Donau 1/2 und Stahl 1/2, während Rhein-Main 1/2 niedriger lagen.

Schluss freundlich.

Der Schluss war freundlich. Die Kurse nahen wieder einige Neuanhebungen vor. Aufwärts erreichten einen Kurs von 23 Prozent. Aktienmarkt lag unregelmäßig. Preis-Bandbreite 1/2. Nordd. Grundrenten 1/2. D. Bank für 1/2. Zentralbanken waren weiter angeboten. D. Felder 1/2. Oberländer 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. D. Bank für 1/2. Provinz- und Landesrenten waren 1/2 niedriger. Von Anleiheobligationen wurden je 65 Pfg. und Mont Genis 1/2 höher bezahlt. Von Anleiheobligationen wurden Rhein-Main-Donau 1/2 und Stahl 1/2, während Rhein-Main 1/2 niedriger lagen.

Der Kassamarkt tendierte überwiegen schwächer. Chem. Albert perlen 6, Gausiger Leder 8, Böhmer Baumwoll 10 und Hindrichs-Aufler waren je 2/4, Hoffmann Stärke, Dortmund Ritter Bräu, Memminger Papper, Meindorf, Harburg-Eisen, Dattelhal Draht, Neckarwerke und Reichel Metall je 2. Im Gegenzug hierzu befanden sich u. a. Beton und Monteban um 1/4, Erdmannsdorfer Spinnerei um 2 und Ansbach-Rürnberg um 1/4.

Frankfurt: Renten im Vordergrund.

Frankfurt, 7. Juni. (Frankfurt.) Die Börse hatte höhere Umsätze am Aktien- als auch am Rentenmarkt, wobei Fondsoperationen von Aktien in Renten eine Rolle spielten. Durch verschiedene Stimmungen in der Öffentlichkeit fanden Renten im Vordergrund. Neubefehle lag um 15 Pfg. an. Die übrigen Aktienmärkte lagen auf dem Niveau. Im Aktienmarkt beobachtete man zunächst einen Kursrückgang, später wurden die Anfangsverluste zum Teil wieder ausgeglichen. Für die Gesamtmarkt war die Verlängerung des kollabierenden Kredits, das deutsch-niederländische indische Abkommen über den Warenverkehr und schließlich günstige Bilanz- und Abschlußnachrichten aus der deutschen Wirtschaft beachtet.

Im Rentenmarkt waren Renten weiterhin verhältnismäßig lebhaft und bei 22,90. Rentenmarkt, Rentenmarkt, Rentenmarkt etwa um 14 1/2. Auf den übrigen Marktgebieten war die Kursentwicklung abwärts. Tagesgeld erforderte ca. 3 1/2 Prozent.

Bereitete Süddeutsche Margarine- und Fettwerke AG in Durlach. Geschäftsumfollen erforderlich 392 184 (438 980) RM, dagegen erbracht der Absatz 414 198 (459 298) RM, dazu treten 480 RM. Rückstellungen, 1 988 RM, Zinsen und 8 438 RM. sonstige Erträge. Zusammen 239 RM Gewinnverortrag erhöht sich der Reingewinn 1933 auf 37 909 RM. Aus der Bilanz: Nicht einbehaltenes Aktienkapital 35 000 (36 125) RM, Anlagevermögen 117 185 (124 186), Umlaufvermögen 387 600 (258 582) RM, dagegen Aktienkapital um 205 000 RM, Rückstellungen 82 500 RM, Verbindlichkeiten 164 376 (1 31 600) RM, und 40 604 RM. Dividende.

Berliner Maschinenbau AG, vorm. E. Schenck & Co., Vorstandsmitglied erstmals wieder Stammtafelgebende Vorbesitzer unvorhergesehener Ereignisse ist zu erwarten, daß für das Ende d. M. ablaufende Geschäftsjahr erstmals auch auf die Stammtafel wieder eine, wenn auch abnehmende Dividende ausgeschüttet wird. Der Gewinn kommt zum größten Teil aus Zinsgewinnen und sonstigen, aber auch das laufende Geschäft arbeitet nicht mehr mit Verlust (1932/33 38 800 RM, Gewinn) 216 RM, Antimon-Degulus 41-43 RM, Feinblei (1. Ka. fein) 37,25-40,25 (37-40) RM.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Nach rubigem Vormittagsverkehr nahm der Getreidemarkt seinen heiligen Verlauf. Das Offizienmaterial ist im allgemeinen mäßig, und die Vorbeurteilungen laufen unregelmäßig. Andererseits hat sich die Qualität der Mehlarten vorübergehend etwas verbessert. Der amtliche Saatgutausweis für das deutsche Reich hat einige Bedeutung, daneben wurde der Ausweis über die Berliner Getreideerträge veröffentlicht, wobei besonders der Verbrauch von Weizen und Weizenmehl im Monat Mai auffällt. Die Preise für Brotgetreide waren unverändert, infolgedessen auch den Mehlenerzeugnissen konnten kaum Erziel werden. Weizen- und Roggenmehl haben keines Bedarfsdefizits. Am Getreidemarkt war die Stimmung nach der gestrigen Berichterstattung erneut widerstandsfähiger, da auf die Untergetreide kaum Zusagen erfolgt sind. Werte bei rubigem Geschäft stetig. Exportpreise behauptet.

Amliche Kartoffelnotierungen, Erzeugerpreis in Reichsmark ab märkische Station: weiße - rote 1.80-2, gelbflechtige außer Rieren 2.60-2.80. Amliche Notierungen in RM. (Getreide und Olsaaten je Tonne, alle übrigen je 50 kg), einhaltige Futtermittel ausschl. Monopolabgabe:

Waren	7. 6.	Sommer mitt.	7. 6.	Waren	7. 6.
mit 70-75 kg frei Berlin	199	frei Berlin	176-180	Weizenkleie	11.75
Erz.-Pr. W II	190	ab märk. Stat.	167-171	Roggenkleie	11.50
Mühlenerpreis	196	Winterz., 2d.	-	Viktoriaerbs.	-
Erz.-Pr. VIII	193	frei Berlin	-	Kl. Erbsen	15-17
Mühlenerpreis	199	ab märk. Stat.	-	Futtererbsen	9.50-11
Erz.-Pr. W III	199	dgl. 4. fr. Berl.	-	Abschicken	8.1-8.9
Mühlenerpreis	201	ab märk. Stat.	-	Ackenmenen	8.1-8.9
Roggen	-	Industrie	-	Lupinen, blau	6.10-6.75
märk. 70-75 kg	-	Haler	-	gelbe	8.60-9.25
frei Berlin	169	märk. fr. Berl.	188-192	Sardellen	7.75-8.75
Erz.-Pr. II	160	ab Station	179-183	Leinleuch.30%	6.25
Mühlenerpreis	166	1. feier Mai	-	Erdmüll.50%	6.70
Sand-Pr. R III	163	frei Juli	-	Mehl 50%	-
Mühlenerpreis	169	Weizenmehl	-	Trockschnitt.	-
Mühlenerpreis	165	Basistype 780	26.50	Ext. Sojaerh.	5
Mühlenerpreis	171	Preisgeb. II	26.95	46%abHamb.	5.10
Gerste	-	Preisgeb. III	27.25	Roggenmehl	-
Brau. ste. neu	-	Preisgeb. IV	27.25	Type 815	-
frei Berlin	-	Roggenmehl	-	Kartoffellock.	7.30
ab märk. Stat.	-	Preisgeb. II	22.90	(Berlin)	8.70
frei Juli	-	Preisgeb. III	23.65	Mischfutter ink.	7.70
ab märk. Stat.	-	Preisgeb. IV	23.65	-	-

Weizenmehl mit 15 Proz. Auslandsmehl 0.75 RM. Aufgeld, mit 30 Proz. Auslandsmehl 1.50 RM. Aufgeld. Preise für Weizen- und Roggenmehl plus 0.50 RM. Frachtsatz gleich, feiner Typen über Roggenmehl. Tendenz: Weizen stetig; Roggen fest; Gerste fest; Hafer stetig; Weizenmehl stetig; Roggenmehl fest; Weizenkleie stetig; Roggenkleie fest.

Eiermarkt.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) A. Inländer 6 I (vollf.), Sonderklasse 65 Gr. u. darü. 94, B. 8 1/2, C. 7 1/2, D. 6 1/2, E. II (frisch) 58, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 13 1/2, 14 1/2, 15 1/2, 16 1/2, 17 1/2, 18 1/2, 19 1/2, 20 1/2, 21 1/2, 22 1/2, 23 1/2, 24 1/2, 25 1/2, 26 1/2, 27 1/2, 28 1/2, 29 1/2, 30 1/2, 31 1/2, 32 1/2, 33 1/2, 34 1/2, 35 1/2, 36 1/2, 37 1/2, 38 1/2, 39 1/2, 40 1/2, 41 1/2, 42 1/2, 43 1/2, 44 1/2, 45 1/2, 46 1/2, 47 1/2, 48 1/2, 49 1/2, 50 1/2, 51 1/2, 52 1/2, 53 1/2, 54 1/2, 55 1/2, 56 1/2, 57 1/2, 58 1/2, 59 1/2, 60 1/2, 61 1/2, 62 1/2, 63 1/2, 64 1/2, 65 1/2, 66 1/2, 67 1/2, 68 1/2, 69 1/2, 70 1/2, 71 1/2, 72 1/2, 73 1/2, 74 1/2, 75 1/2, 76 1/2, 77 1/2, 78 1/2, 79 1/2, 80 1/2, 81 1/2, 82 1/2, 83 1/2, 84 1/2, 85 1/2, 86 1/2, 87 1/2, 88 1/2, 89 1/2, 90 1/2, 91 1/2, 92 1/2, 93 1/2, 94 1/2, 95 1/2, 96 1/2, 97 1/2, 98 1/2, 99 1/2, 100 1/2, 101 1/2, 102 1/2, 103 1/2, 104 1/2, 105 1/2, 106 1/2, 107 1/2, 108 1/2, 109 1/2, 110 1/2, 111 1/2, 112 1/2, 113 1/2, 114 1/2, 115 1/2, 116 1/2, 117 1/2, 118 1/2, 119 1/2, 120 1/2, 121 1/2, 122 1/2, 123 1/2, 124 1/2, 125 1/2, 126 1/2, 127 1/2, 128 1/2, 129 1/2, 130 1/2, 131 1/2, 132 1/2, 133 1/2, 134 1/2, 135 1/2, 136 1/2, 137 1/2, 138 1/2, 139 1/2, 140 1/2, 141 1/2, 142 1/2, 143 1/2, 144 1/2, 145 1/2, 146 1/2, 147 1/2, 148 1/2, 149 1/2, 150 1/2, 151 1/2, 152 1/2, 153 1/2, 154 1/2, 155 1/2, 156 1/2, 157 1/2, 158 1/2, 159 1/2, 160 1/2, 161 1/2, 162 1/2, 163 1/2, 164 1/2, 165 1/2, 166 1/2, 167 1/2, 168 1/2, 169 1/2, 170 1/2, 171 1/2, 172 1/2, 173 1/2, 174 1/2, 175 1/2, 176 1/2, 177 1/2, 178 1/2, 179 1/2, 180 1/2, 181 1/2, 182 1/2, 183 1/2, 184 1/2, 185 1/2, 186 1/2, 187 1/2, 188 1/2, 189 1/2, 190 1/2, 191 1/2, 192 1/2, 193 1/2, 194 1/2, 195 1/2, 196 1/2, 197 1/2, 198 1/2, 199 1/2, 200 1/2, 201 1/2, 202 1/2, 203 1/2, 204 1/2, 205 1/2, 206 1/2, 207 1/2, 208 1/2, 209 1/2, 210 1/2, 211 1/2, 212 1/2, 213 1/2, 214 1/2, 215 1/2, 216 1/2, 217 1/2, 218 1/2, 219 1/2, 220 1/2, 221 1/2, 222 1/2, 223 1/2, 224 1/2, 225 1/2, 226 1/2, 227 1/2, 228 1/2, 229 1/2, 230 1/2, 231 1/2, 232 1/2, 233 1/2, 234 1/2, 235 1/2, 236 1/2, 237 1/2, 238 1/2, 239 1/2, 240 1/2, 241 1/2, 242 1/2, 243 1/2, 244 1/2, 245 1/2, 246 1/2, 247 1/2, 248 1/2, 249 1/2, 250 1/2, 251 1/2, 252 1/2, 253 1/2, 254 1/2, 255 1/2, 256 1/2, 257 1/2, 258 1/2, 259 1/2, 260 1/2, 261 1/2, 262 1/2, 263 1/2, 264 1/2, 265 1/2, 266 1/2, 267 1/2, 268 1/2, 269 1/2, 270 1/2, 271 1/2, 272 1/2, 273 1/2, 274 1/2, 275 1/2, 276 1/2, 277 1/2, 278 1/2, 279 1/2, 280 1/2, 281 1/2, 282 1/2, 283 1/2, 284 1/2, 285 1/2, 286 1/2, 287 1/2, 288 1/2, 289 1/2, 290 1/2, 291 1/2, 292 1/2, 293 1/2, 294 1/2, 295 1/2, 296 1/2, 297 1/2, 298 1/2, 299 1/2, 300 1/2, 301 1/2, 302 1/2, 303 1/2, 304 1/2, 305 1/2, 306 1/2, 307 1/2, 308 1/2, 309 1/2, 310 1/2, 311 1/2, 312 1/2, 313 1/2, 314 1/2, 315 1/2, 316 1/2, 317 1/2, 318 1/2, 319 1/2, 320 1/2, 321 1/2, 322 1/2, 323 1/2, 324 1/2, 325 1/2, 326 1/2, 327 1/2, 328 1/2, 329 1/2, 330 1/2, 331 1/2, 332 1/2, 333 1/2, 334 1/2, 335 1/2, 336 1/2, 337 1/2, 338 1/2, 339 1/2, 340 1/2, 341 1/2, 342 1/2, 343 1/2, 344 1/2, 345 1/2, 346 1/2, 347 1/2, 348 1/2, 349 1/2, 350 1/2, 351 1/2, 352 1/2, 353 1/2, 354 1/2, 355 1/2, 356 1/2, 357 1/2, 358 1/2, 359 1/2, 360 1/2, 361 1/2, 362 1/2, 363 1/2, 364 1/2, 365 1/2, 366 1/2, 367 1/2, 368 1/2, 369 1/2, 370 1/2, 371 1/2, 372 1/2, 373 1/2, 374 1/2, 375 1/2, 376 1/2, 377 1/2, 378 1/2, 379 1/2, 380 1/2, 381 1/2, 382 1/2, 383 1/2, 384 1/2, 385 1/2, 386 1/2, 387 1/2, 388 1/2, 389 1/2, 390 1/2, 391 1/2, 392 1/2, 393 1/2, 394 1/2, 395 1/2, 396 1/2, 397 1/2, 398 1/2, 399 1/2, 400 1/2, 401 1/2, 402 1/2, 403 1/2, 404 1/2, 405 1/2, 406 1/2, 407 1/2, 408 1/2, 409 1/2, 410 1/2, 411 1/2, 412 1/2, 413 1/2, 414 1/2, 415 1/2, 416 1/2, 417 1/2, 418 1/2, 419 1/2, 420 1/2, 421 1/2, 422 1/2, 423 1/2, 424 1/2, 425 1/2, 426 1/2, 427 1/2, 428 1/2, 429 1/2, 430 1/2, 431 1/2, 432 1/2, 433 1/2, 434 1/2, 435 1/2, 436 1/2, 437 1/2, 438 1/2, 439 1/2, 440 1/2, 441 1/2, 442 1/2, 443 1/2, 444 1/2, 445 1/2, 446 1/2, 447 1/2, 448 1/2, 449 1/2, 450 1/2, 451 1/2, 452 1/2, 453 1/2, 454 1/2, 455 1/2, 456 1/2, 457 1/2, 458 1/2, 459 1/2, 460 1/2, 461 1/2, 462 1/2, 463 1/2, 464 1/2, 465 1/2, 466 1/2, 467 1/2, 468 1/2, 469 1/2, 470 1/2, 471 1/2, 472 1/2, 473 1/2, 474 1/2, 475 1/2, 476 1/2, 477 1/2, 478 1/2, 479 1/2, 480 1/2, 481 1/2, 482 1/2, 483 1/2, 484 1/2, 485 1/2, 486 1/2, 487 1/2, 488 1/2, 489 1/2, 490 1/2, 491 1/2, 492 1/2, 493 1/2, 494 1/2, 495 1/2, 496 1/2, 497 1/2, 498 1/2, 499 1/2, 500 1/2, 501 1/2, 502 1/2, 503 1/2, 504 1/2, 505 1/2, 506 1/2, 507 1/2, 508 1/2, 509 1/2, 510 1/2, 511 1/2, 512 1/2, 513 1/2, 514 1/2, 515 1/2, 516 1/2, 517 1/2, 518 1/2, 519 1/2, 520 1/2, 521 1/2, 522 1/2, 523 1/2, 524 1/2, 525 1/2, 526 1/2, 527 1/2, 528 1/2, 529 1/2, 530 1/2, 531 1/2, 532 1/2, 533 1/2, 534 1/2, 535 1/2, 536 1/2, 537 1/2, 538 1/2, 539 1/2, 540 1/2, 541 1/2, 542 1/2, 543 1/2, 544 1/2, 545 1/2, 546 1/2, 547 1/2, 548 1/2, 549 1/2, 550 1/2, 551 1/2, 552 1/2, 553 1/2, 554 1/2, 555 1/2, 556 1/2, 557 1/2, 558 1/2, 559 1/2, 560 1/2, 561 1/2, 562 1/2, 563 1/2, 564 1/2, 565 1/2, 566 1/2, 567 1/2, 568 1/2, 569 1/2, 570 1/2, 571 1/2, 572 1/2, 573 1/2, 574 1/2, 575 1/2, 576 1/2, 577 1/2, 578 1/2, 579 1/2, 580 1/2, 581 1/2, 582 1/2, 583 1/2, 584 1/2, 585 1/2, 586 1/2, 587 1/2, 588 1/2, 589 1/2, 590 1/2, 591 1/2, 592 1/2, 593 1/2, 594 1/2, 595 1/2, 596 1/2, 597 1/2, 598 1/2, 599 1/2, 600 1/2, 601 1/2, 602 1/2, 603 1/2, 604 1/2, 605 1/2, 606 1/2, 607 1/2, 608 1/2, 609 1/2, 610 1/2, 611 1/2, 612 1/2, 613 1/2, 614 1/2, 615 1/2, 616 1/2, 617 1/2, 618 1/2, 619 1/2, 620 1/2, 621 1/2, 622 1/2, 623 1/2, 624 1/2, 625 1/2, 626 1/2, 627 1/2, 628 1/2, 629 1/2, 630 1/2, 631 1/2, 632 1/2, 633 1/2, 634 1/2, 635 1/2, 636 1/2, 637 1/2, 638 1/2, 639 1/2, 640 1/2, 641 1/2, 642 1/2, 643 1/2, 644 1/2, 645 1/2, 646 1/2, 647 1/2, 648 1/2, 649 1/2, 650 1/2, 651 1/2, 652 1/2, 653 1/2, 654 1/2, 655 1/2, 656 1/2, 657 1/2, 658 1/2, 659 1/2, 660 1/2, 661 1/2, 662 1/2, 663 1/2, 664 1/2, 665 1/2, 666 1/2, 667 1/2, 668 1/2, 669 1/2, 670 1/2, 671 1/2, 672 1/2, 673 1/2, 674 1/2, 675 1/2, 676 1/2, 677 1/2, 678 1/2, 679 1/2, 680 1/2, 681 1/2, 682 1/2, 683 1/2, 684 1/2, 685 1/2, 686 1/2, 687 1/2, 688 1/2, 689 1/2, 690 1/2, 691 1/2, 692 1/2, 693 1/2, 694 1/2, 695 1/2, 696 1/2, 697 1/2, 698 1/2, 699 1/2, 700 1/2, 701 1/2, 702 1/2, 703 1/2, 704 1/2, 705 1/2, 706 1/2, 707 1/2, 708 1/2, 709 1/2, 710 1/2, 711 1/2, 712 1/2, 713 1/2, 714 1/2, 715 1/2, 716 1/2, 717 1/2, 718 1/2, 719 1/2, 720 1/2, 721 1/2, 722 1/2, 723 1/2, 724 1/2, 725 1/2, 726 1/2, 727 1/2, 728 1/2, 729 1/2, 730 1/2, 731 1/2, 732 1/2, 733 1/2, 734 1/2, 735 1/2, 736 1/2, 737 1/2, 738 1/2, 739 1/2, 740 1/2, 741 1/2, 742 1/2, 743 1/2, 744 1/2, 745 1/2, 746 1/2, 747 1/2, 748 1/2, 749 1/2, 750 1/2, 751 1/2, 752 1/2, 753 1/2, 754 1/2, 755 1/2, 756 1/2, 757 1/2, 758 1/2, 759 1/2, 760 1/2, 761 1/2, 762 1/2, 763 1/2, 764 1/2, 765 1/2, 766 1/2, 767 1/2, 768 1/2, 769 1/2, 770 1/2, 771 1/2, 772 1/2, 773 1/2, 774 1/2, 775 1/2, 776 1/2, 777 1/2, 778 1/2, 779 1/2, 780 1/2, 781 1/2, 782 1/2, 783 1/2, 784 1/2, 785 1/2, 786 1/2, 787 1/2, 788 1/2, 789 1/2, 790 1/2, 791 1/2, 792 1/2, 793 1/2, 794 1/2, 795 1/2, 796 1/2, 797 1/2, 798 1/2, 799 1/2, 800 1/2, 801 1/2, 802 1/2, 803 1/2, 804 1/2, 805 1/2, 806 1/2, 807 1/2, 808 1/2, 809 1/2, 810 1/2, 811 1/2, 812 1/2, 813 1/2, 814 1/2, 815 1/2, 816 1/2, 817 1/2, 818 1/2, 819 1/2, 820 1/2, 821 1/2, 822 1/2, 823 1/2, 824 1/2, 825 1/2, 826 1/2, 827 1/2, 828 1/2, 829 1/2, 830 1/2, 831 1/2, 832 1/2, 833 1/2, 834 1/2, 835 1/2, 836 1/2, 837 1/2, 838 1/2, 839 1/2, 840 1/2, 841 1/2, 842 1/2, 843 1/2, 844 1/2, 845 1/2, 846 1/2, 847 1/2, 848 1/2, 849 1/2, 850 1/2, 851 1/2, 852 1/2, 853 1/2, 854 1/2, 855 1/2, 856 1/2, 857 1/2, 858 1/2, 859 1/2, 860 1/2, 861 1/2, 862 1/2, 863 1/2, 864 1/2, 865 1/2, 866 1/2, 867 1/2, 868 1/2, 869 1/2, 870 1/2, 871 1/2, 872 1/2, 873 1/2, 874 1/2, 875 1/2, 876 1/2, 877 1/2, 878 1/2, 879 1/2, 880 1/2, 881 1/2, 882 1/2, 883 1/2, 884 1/2, 885 1/2, 886 1/2, 887 1/2, 888 1/2, 889 1/2,

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Die Vorbereitung der Frau für Ehe und Familie.

Von India Gottschewski.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz mit Genehmigung des Verlags „Die Frau“, München, dem Buch „Mutter und Kind“ von Frau Dr. med. (Widw.) Dr. M. M. Die Vorbereitung der Frau für das Lebensgut unseres Volkes, daß die Großfamilien immer mehr im Schwinden begriffen sind und allmählich als bespöttelte Wertwürdigkeit behandelt werden. Man täusche sich nicht darüber, daß die Meinung des Volkes heute in weiten Kreisen jenem Wortwitz einer jüdischen Zeitung entspricht, daß „Waisen“ Kinder ohne Eltern, „weisse“ dagegen Eltern ohne Kinder sind!

Es gilt, der Familie den gebührenden Platz in der Wertung unseres Volkes zurückzukämpfen. Die Vorbereitung auf Ehe und Mutterchaft muß nun mindestens neben der beruflichen Ausbildung stehen. Mancherlei Vorschläge sind gemacht worden: ein- bis zweimonatliche Mütterchule vor der Eheschließung und für die Frauen in geistigen Berufen hauswirtschaftliches Dienstjahr nach dem Abitur. Zu wünschen wäre, daß alle diese Anregungen später in irgendeiner Form in der weiblichen Arbeitsdienstpflicht verwirklicht würden. Ein Anfang ist heute mit dem Versuchsjahr der Abiturientinnen gemacht worden.

Schon jetzt wirkt sich die Schrumpfung des Arbeitsmarktes, die Einschränkung der beruflichen Möglichkeit mitunter günstig auf das Familienleben aus. Erwachsene Töchter, die vor wenigen Jahren in irgendein Büro gegangen wären, nehmen heute der Mutter die Sorge für den Haushalt oder die jüngeren Geschwister von den Schultern. Wichtig ist, daß dieses „Zuhausebleiben“ nicht zu mühsamer Herumfäheri führt, sondern den Willen zum wirklich ausgefüllten Arbeitsstag enthält, selbst unter Verzicht auf manche technischen Erleichterungen. Die Lage unseres Volkes zwingt uns zur Vereinfachung unserer Lebenshaltung. Doch muß dieser Weg nicht widerwillig, sondern freiwillig bestritten werden, in dem Bewußtsein, daß es wohl in eine mit viel Entbehrungen verbundene, doch unendlich gesündere, innerlich reichere Zukunft führt.

Die besondere Aufgabe, die der geistige Wille unserer Zeit der Familie für das Volksganze stellt, ist „Hüterin der Keuschheit“ zu werden. Dies Amt ist unbedingt zu erfüllen, in der Pflege und Wahrung des raffischen Erbgutes liegt eine der wesentlichsten Aufgaben der nordisch bestimmten deutschen Frau. Selten jedoch wird die Tragweite dieser Verpflichtung ganz erkannt, es wird selten gesehen, welche schwere Verantwortung damit auf die Schultern der Frau gelegt wird, welche hoher sittlicher und seelischer Kräfte sie zur Durchführung dieses Wertes bedarf. Denn diese Aufgabe ist in keiner Weise mit der Gattenwahl beendet, sie durchzieht das ganze Leben in tausend Forderungen und Werten des Tages. Die Wahrung und Wehrung des raffischen Erbgutes erfordert sorgsame Beobachtung der Kinder, um Schädigungen irgendwelcher Art von vornherein auszuschalten. Die seelische Gesundheit der Nachkommen verlangt ein reines Familienleben, ein immer neues Vertiefen der Ehe, die wirklich kein „männlicher Akt“ ist, sondern eine, mitunter sehr schwere, Gestaltungsaufgabe für beide Teile. Es ist die Mutter, die im Kindesalter die geheimnisvollen Kräfte des Gemütes weckt, diese Kräfte, die der verborgene Brunnen alles schöpferischen Wissens sind. Die Mutter hilft den gemeinschaftsbildenden Mächten in der kindlichen Seele zum Durchbruch, durch lautes Lachen, durch stille, oft kaum spürbare Berührung der Seele, wie durch festes Anzunehmen gefährlicher und schädlicher Veranlagungen, Ehrgefühls, Wahrhaftigkeit und Opferbereitschaft weckt die Mutter, die Familie im Kindesalter; je mehr Familien ein Volk besitzt, die aufrechte Träger lebendiger Werte sind, um so gesünder ist es, um so mehr Kräfte des Widerstandes hat es um der zerstörenden Einflüssen entgegenzustellen. Der Staat, als „Hüter der Sitten nach innen“ (Winnig) hat ein geradezu lebenswichtiges Interesse an einem gesunden Familienleben.

Wichtig ist jedoch, daß der Staat diese Gesundung nicht durch Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art herbeizuführen bestrebt ist. Wir wissen aus der Geschichte, daß auch die bestgemeinte Gesetzgebung zur Erfolglosigkeit verdammt ist, wenn die Richtung der wörtlichen Willensimpulse mit diesen Gesetzen nicht übereinstimmt. Der Staat wird sich scheiden müssen — und diese Aufgabe ist groß genug! — die zerstörenden Einflüsse abzumildern, die die Familie in ihrem Kern bedrohen. Das ist heute zum größten Teil schon geschehen, vor allem durch die rassenhygienischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. Das Weitere ist Aufgabe des Volkes bzw. seiner führenden Schicht: jene Verantwortung wieder zu wecken, die der Familie als Grundstein und tragender Pfeiler dient.

Das heißt vor allem, daß die Ehe dem ausschließlichen Bereich der Weltlichkeit entrückt und in den Bereich der Heiligkeit überführt werden muß. Die Ehe fang an, „Problem“ zu werden, als die Verweltlichung unserer Kultur begann; sie hat ihre Festigkeit und Ruhe gewahrt, solange die Jahrhunderte ihrer Beziehung zum Sinngrund eingebettet blieben. Die Kraft des Glaubens, bei Mann und Frau, hob auch die Ehe über die nur sinnliche Verbindung weit hinaus, in eine Höhe, an die der Mantelsaum Gottes rührte. Sie verband die beiden Gatten zu jener hohen Gemeinschaft des Geistes, die jedem nationalen Zugriff ewig fern und verschlossen bleibt. Auch wenn die Frau von dem Werk des Mannes wenig oder nichts „verstand“, wußte sie doch darum und trug es mit der Mächtigkeit ihres Glaubens und der Kraft ihres Gebets. — Die religiösen Grundlagen der Ehe wurden durch die Auf-

klärung zertrüßert. Der Liberalismus entzog der Gemeinschaft von Mann und Frau gleichsam den Boden unter den Füßen, beide standen sich fremd, ohne seelische Bindung gegenüber, und das sinnlose Wort vom „Haß der Geschlechter“ entstand. Es war das Verhängnis der Frauenbewegung, daß sie, als Kind einer glaubenslosen Zeit, diese tiefste Not nicht erkannte und das Heilmittel zu finden

meinte in jenem „Verstehen“ durch gleiches „Wissen“, das bestenfalls zu einer tapferen Arbeitsgemeinschaft führt, aber im letzten unfruchtbar bleibt, solange es nicht angeschlossen ist an das Geheimnis des Glaubens. Durch die geistige Bereicherung der Ehe wurde der Verfall nicht aufgehalten; der Intellekt ist als Grundlage viel zu schmal, um eine Lebensgemeinschaft darauf zu begründen.

Wennchen von Tharau / Auf den Spuren eines alten Liedes.

Von Dr. Ernst Reienburg.

Ueber Tharau, dem ostpreussischen Dörfchen, liegt der Schimmer echter Romantik. Wir waren Sommertags von Königsberg, der alten Ordensstadt am Pregel, aufgebrochen, um die Heimat eines alten Liedes aufzuspüren. Ueber reisende Aehrenfelder, blaurot umsäumt von Wogn- und Kornblumen, schnaubt ein kleiner lustiger Zug. Vom Bahnhof Tharau, der nach wenigen Stationen erreicht ist, sind es noch gute drei Kilometer Landstraße bis in die Dörfchaft gleichen Namens.

Da ist nun reinste Idylle: Hammer Schlag aus uralter Schmiede, Schmetterling und dörfliche Farbigkeit, hüntenweise Gänseherden, hingestrent über tiefgrüne Weiden, gedrungene Giebel, ruhige klare Menschen mit gemessenen Bewegungen, Strömiauf und Sichtwette in eine von sanften Buschletten verhangene Ferne. Eine wunder-volle Ordnung ist in dieser Landschaft, sie flieht nicht vor dem Blick des Beobachters, sondern sie sammelt sich in gewaltigem Kreischnitt und bewegt sich in schwingenden Ringen auf einem magischen Mittelpunkt zu.

Der steht, eine Ache der Landschaft, sehr bedrängt von strotzenden Weiden und üppigem Wassergebüsch, in mächtiger Wölbung über dem Lande — der Kirchenhügel, eine Gottesburg, überblüht von Kastanien, zugehörig dem Dorfe, dem Seelendienst an den Menschen, aber doch auf eine besondere Art erhaben und in sich beisolien. Wo die Blättermalen einen Durckblitz gelassen haben, geläutert sich die Umrisse der an Schindeln so reichen Kirche ab:

„Am 1350 von Ritters errichtet,
1911 vom Feuer vernichtet,
bis 1918 in der Kriegszeit erneut,
Gott richte uns auf bessere Zeit.“

In dieser kleinen Welt da oben wuchs das „Anke“ auf, des Pfarrers Neanders einzige Tochter, die verheiratet, wenn auch unbekannt, eine der innigsten deutschen Volkslieder. Eine selbst zum Volkslied gewordene Gestalt, so gedrängt von Empfindungen, die das Tiefste des deutschen Lebens angehen: die Treue zweier Menschen und ihre Vertiefung fürs Leben.

„Kam alles Wetter gleich auf uns zu schlaf'n,
Wir sind gesunt, beieinander so stah'n.
Krantheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unserer Liebe Verknottung sein.
Wennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließt sich um deines herum.“

Der Dichter dieses Liedes hat diese Verse aus dem Erlebnis einer Erschütterung geschrieben. Nur Liebenden oder Versuchmüden einer verinnerlichten Zeit war solche Sprache verliehen. Ein edles Gefühl, in echter Fröhen, die sich in die Herzen aller Deutschen eingeschrieben hat — das ist uns unverlierbarer Besitz. Und wenn es die Fachliteratur, die sich (unbegreiflich!) um den Nachweis bemüht, daß nicht Simon Dach, der Akademiker und Poet, der Verfasser des Liedes sein könne, wie in allen Büchern zu lesen ist. Kein datenmäßig betraugtes, wissen wir auch nicht allzuviel von Wennchen selbst. Da ist zunächst eine Chronik aus dem Jahr 1691. Sie berichtet:

„Hr. Neander gest. 1690 hat von seiner Ehegattin so eine geborene Soperbin gewesen benebt einem Sohne, eine einzige, von Gestalt angenehme Tochter, namens Annam, hinterlassen, welche die Ante von Tharau ist, von welcher das bekannte Lied oder Aria (Ante von Tharau is, de my geölt) herrührt, so in Alberti Ariens

gedruckt zu finden und von dem berühmten Preuss. Poeten Simon Dach bei derselben Hochzeit gemacht worden.“

Die in dieser Chronik genannte Anna (plattdeutsch Anke), etwa um 1617 geboren, verlebte ihre Jugend unter den Hiebertbüchen der oben beschriebenen Pfarrei. Ost mag das anmutige Kind auf der alten Mauer geritten sein, die Pfarrhaus und Kirche umzieht, oder von der Anhöhe aus den Geschwadern der Reiter und Wildgänje gefolgt sein, die heute noch mit pfeifendem Flügel über die Flußweiden dem Frischen Haß zuströben. Als sie fünfzehnjährig ist, Hausvater bei einem angehehen Königsberger Kaufmann, sitzt ihr Vater. Das erste Leid, an dem Ankes Leben so reich ist, rührt sie an. Um dieselbe Zeit, jedenfalls nur wenig später, mag sie mit Simon Dach in Berührung gekommen sein, der als junger Dozent im Hause des gastreichen Kaufmanns Stolzenwald verkehrte. Was in den Herzen der beiden jungen Leute vorgegangen ist, berichtet uns keine Chronik; es scheint aber, daß der geistvolle, schwärmerisch veranlagte Poet sich hoffnungslos in die schöne Pfarrerstochter verliebte. Sein Werben blieb ohne Erfüllung, denn wenige Jahre später heiratete Wennchen den Pfarrer Johannes Porarius. An der Hochzeitfeier nahm auch Simon Dach teil, und an diesem Tage erklang — eine letzte Widmung entgegenger Liebe — zum erstenmal das Wennchen-Lied zu Ehren der erst achtzehnjährigen Braut. Zwei Jahrzehnte später schon erliegt Simon einer unangenehm Krankheit, nach einer glänzenden Laufbahn als Dichter und Rektor an der Universität zu Königsberg. Er ging der glücklichen Geliebten 35 Jahre im Tode voran. Herder, der treue Erbe des Volksliedes, gab den plattdeutschen Versen später die hochdeutsche Fassung, und Eichler kleidete das ursprünglich weltlich derbere Volkslied in die religiös bewegende Melodie, die wir alle kennen.

Daten sind wesentlich vor der Macht der Empfindung. Dennoch ist es erschütternd, wenn wir uns Ankes Lebenschronik vergegenwärtigen. Viel war dieser Frau zu tragen aufgegeben. Zeitens leben blieb ihr kärgliches Glück vom Tode bejagt. Sie zog mit dem geliebten Mann in ein Pfarrhaus in der Nähe von Labiau und schenkte ihm gesunde Kinder. Der Schmerz um das frühe Hinscheiden der Eltern vernarbte, da rief der Tod den Mann von ihrer Seite und ließ sie mittellos zurück mit dem Witwe. Ein Amtsnachfolger kam ins Pfarrhaus, die junge Witwe heiratete ihn, nach dem Brauch des Landes und der Sitte der Zeit. Nach wenigen Jahren saum, daß sie innerlich zueinander gefunden hatten, nach auch dieser Gatte. Abermals reichte die niedergebeugte Frau dem Amtsnachfolger die Hand, doch auch über diesen dritten Gatten wölbte sich nach kurzer Frist der Grabhügel. Da zog sie, gänzlich gebrochen, eine müde, gequante Frau, zu einem Sohn aus erler Ehe, der Pfarrer in Insterburg war. Ein sanftes Abendrot verjüngte ihr Alter. Da geschah das Unfassliche, daß auch dieser Sohn Friedrich Porarius aus der Fülle seines Wirkens plötzlich vom Tode abgerufen wurde. — Da war nun alles dahin, alles von den Schleiern des Todes verhüllt, was einst beim Hochzeitsmahl einem blühenden, beneideten Menschenkind so glückselig getrunken hatte. Es blieb nur die Ergebung ins Göttliche. Die Witwe des Sohnes pflegte das Waisenlein in einem sanften Tod, dem alles Ardische vorangeforben war. Mit 73 oder 74 Jahren schloß Wennchen die Augen. Wir kennen nicht einmal ihr Grab.

Mit Erschütterung gedenkt man dieser Passion einer Frau, die einst die Lichtgestalt eines der innigsten deutschen Liebeslieder war, wenn man unter den dunklen Laubbäumen im Schatten mächtiger Kastanien, auf dem Hügel von Tharau weilt. Uralte Steine rings, letzte Zeugen vermorschter Geschlechter. Uralte Bäume mit schundiger Rinde, deren Wipfel schon über Wennchens Kindheitsglück gestaut haben mögen. Aus der Kirche, die gleich einem lebenden Wesen das unerbittliche Geleß von Werden und Vergehen an sich verknüpft hat, dringen die hellen Stimmen der singenden Kinder, und aus Grabsteinen sprechen goldene Letztern: „Die Liebe hört nimmer auf.“

Wie tröstlich das klingt! Wie tröstlich, daß wir an ewige Jugend glauben dürfen. Ankes hohes Bild ist uns unverwechlich. Wenn das Lied erklingt und vor einem neuen Herzensbunde eine besondere Bedeutung erhält — wie sollten wir da an die Leidgebeugte von Insterburg denken! Nein, in der poetischen Annuit, in der Simon Dach sie einst empfunden hat, geht sie bräutlich geschmückt durch unsere Gefühlswelt. Sie ist in Wahrheit jung geblieben, weil das Volk sich die Gestalten seiner Neigung immer neu erschafft. Auch der Geschichtskritik, ob Simon Dach oder vielleicht sein Freund, der dichtende Musiker S. A. H. e. r. t., das Lied geschrieben haben mag, rührt nicht an die Mächtige und an die innere Wahrheit, die das deutsche Volkslied dichtet.

Unser Wennchen steht, ein Wäbel mit rührend kindhaften Zügen, noch heute unter dem blühenden Gebüsch des ostpreussischen Pfarrgartens, auf dem Kirchenhügel von Tharau, dem Zauber vermoden, der diese Idylle umschließt. Da geht sie hin, mit ihrem hellen, fließenden Kleid, mit ihren nachdenklichen Augen, die alten Wege unter den farbigen Baumreihen, wenn die Orgel hinter den bunten Scheiben ihr Getöse erhebt und die jungen Stimmen der Knaben und Mädchen sich aus dem feierlichen Schall herausbiegen:

„Wennchen von Tharau ist's, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geid.
Wennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!“



„Das Sportmadel“ Statue einer Läuferin des Bildhauers W. V. Leibnitzer.

Jetzt einen Regenmantel

die unbeständige Witterung erfordert ihn!
Regenmäntel sind unsere Spezialität, deshalb bieten wir in Qualität und Auswahl mehr — und beraten Sie auch richtig

Gabard.-Mäntel reine Wolle
der Mantel für Regen und Schön-
wetter, imprägniert 49.50 29.75

„Macomac“ der Federleichte
unbedingt wasserrecht, da-
zu Einpacktasche für Herren) 27.50
u. Damen)

Lederol-Mäntel Raglan-u.
Slickerformen, in bewährten Conti-
Qualitäten, garantiert wasserrecht . . } 16.— 9.90

Sport-Freundlieb-Karlsruhe

THALYSIA

Die Freude an normalschöner Plastik und anmutiger Haltung des Körpers weckt der Thalygia-Brusthalter „Tarnka“ (D. R. - P.) Kräftigt schwache Brust, hebt, trägt und formt mit seinem sanften Zwang die schlaffe, hängende Brust, gibt ihr die feste Form wieder und macht sie form schön.

Illustr. Broschüre: „Die weibliche Brust“ 60 Pfg. Thalygia-Katalog mit viel Bildern u. Belehrungen im Laden kostenlos

REFORMHAUS O.HANISCH
KAISERSTR. 32 JNH-GE-SCHW-PREY TELEFON 876

Wärme und Behaglichkeit der Wohnräume sind außerordentlich beeinflusst von dem guten Aussehen der Stores oder der Gardinen, oder der Dekoration — Es liegt im Zug der Zeit, daß man wieder mehr zum Schmücken der Räume und Türen übergeht und die nüchterne Sachlichkeit beiseite legt. Man will wieder einen Schmuck der Fenster haben und nicht einen glatten, kahlen Vorhang. Ersteres gibt dem Raum Behaglichkeit, letzteres wirkt kahl und nüchtern.

In unserer grossen Auswahl Gardinen, Stores, Dekorationen und den dazu geeigneten Stoffen haben wir dieser neuen beginnenden Richtung Rechnung getragen.

Gardinen-Schulz
Waldstraße 37/39, gegenüber dem „Führer“-Verlag

Deutsche Mädels fechten.

Ein Jahrhunderte alter Frauensport. — Die Achtung vor dem Gegner.

Von E. von Schumann.

Ihr würdet staunen: Mädels von acht bis zwölf Jahren mit dem Florett, der langen, biegsamen Klinge, in der Hand, die sich gegenüberstehen und ein kleines Turnier abmachen, als ob das gar nichts wäre. Eine gefütterte Weste als Schutz des Oberkörpers, eine Drahtmaske vor dem Gesicht, das ist der ganze Schirm vor der durch eine kleine Kugel gesicherten Spitze der Waffe.

Die Wildfänge unter euch — und das sind nicht die wenigsten — werden begeistert Hurra schreien und denken, damit eine herrliche Gelegenheit zum Loben gefunden zu haben. Die anderen werden über diese „Bermännlichkeit“ die Achseln zucken. Aber sie haben beide Unrecht — Fechten ist weder Bermännlichkeit noch Gelegenheit zum Heruntrollen. Ich will euch ein bißchen von diesem schönsten Mädelsport erzählen . . .

Zuerst einmal — er ist Jahrhunderte alt. Schon vor 400 Jahren haben die Frauen in Frankreich gefochten und sich in Turnierspielen gegenüber gestanden. Dementsprechend hat der Fechtisport seine eigene alte Sprache und eine Tradition, die höchstens vom Reiten und der Jagd erreicht wird. Und dann — das Fechten ist keine Leibesübung, die nur allein den Körper angeht, es gehört genau so viel Verstand wie Gewandtheit dazu, mit seinem Gegner fertig zu werden. Hier



Die Kleinsten üben eifrig, denn der Weg zur Meisterschaft ist lang und beschwerlich.

tut es nicht allein der Muskel und die Sehne, hier ist auch die Seele dabei, das Einfühlungsvermögen in den Gegner: Was wird er nun tun, wie partiere ich seine Absicht, wie greife ich schwache Stellen an? Gerade dies Einfühlungsvermögen ist eine stark weibliche Eigenschaft, und die Schnelligkeit und Behendigkeit des Denkens, die fast mehr Instinkt als Bewußtsein ist, bedeutet ebenfalls ausgesprochen weibliche Vorteile. In diesem Sport steht die Frau kaum dem Manne nach, kann ihn vielleicht sogar übertrumpfen. Man nennt nicht mit Unrecht das Fechten „das Schach unter den Leibesübungen“.

Seht euch einmal jeden anderen Sport an. Wenn's darauf ankommt, eine Höchstleistung zu erzielen, wie verzerrt sich da die Gesichtszüge unter den Anforderungen, die an Muskeln und Sehnen gestellt werden, wie leben die Haare von Schweiß zusammen, wie ist der Körper ausgepumpt und reißlos erschöpft! Jedes übertriebene Training schädigt den weiblichen Körper in seiner Schönheit, macht ihn lehnig und männlich. Der Fechtisport? Eine Augenblicksaufnahme aus den Höchstleistungsfunden zweier Gegnerinnen zeigt Gesichter, die vor Spannung glühen, die aber beherrscht und ruhig sind, Körper, die biegsam wie Stahl hin und her federn, schön und edel in jeder Bewegung, große Gesten und höchste Anmut bis zum endlichen Sieg oder zur Niederlage. Es scheint fast nur ein Spiel und ist wohl weiblicher als jede andere Sportart.

In diesem Symbol des Kampfes tritt ein erzieherisches Moment ein, das gerade bei Frauen selten und wertvoll ist: Die Achtung vor den Regeln des Kampfes, die Achtung vor dem Gegner und die Hinnahme des Sieges zwingen durch die althergebrachte



„Das Schach unter den Leibesübungen“.

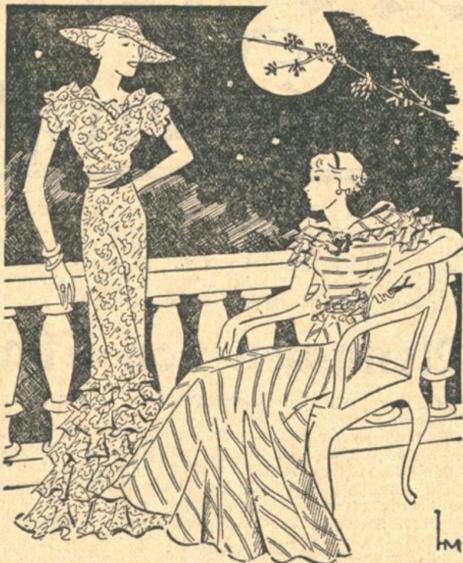
wird das Fechten genannt. Es eignet sich ausgezeichnet für die Frau und wurde daher vom BDM im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung als neue Sportart aufgenommen.

Grüßformeln zur Ehrbezeugung für Kampfrichter und Gegner und schließlich dazu, diesen — gleichviel ob besiegt oder sieghaft — kameradschaftlich die Hand zu drücken.

Die Beschaffenheit des Floretts ergibt auf das Glückliche, daß Kämpfer von der ungleichlichen Art gegeneinander antreten können. Wer die größere geistige Reserve, den größeren Vorrat jener feinen Kräfte hat, die sich in der Berührung des Geistes mit den Nerven entzünden, wer die schnellere Fantasie besitzt, hat jede Chance. Die Kleine und Zarte kann gegen die Große und Schwere fechten. Die fechterische Klugheit im raschesten Tempo kann ebensoviel und mehr als körperlich draufgehende Heftigkeit, die geistreichere Offensive kann dem körperlich überlegenen Angriff vollkommen Widerstand leisten.

Fechten, reiten, tanzen — älteste und schönste Leibesübungen der Völker — belebt und immer neu lebendig durch die Kultur jedes Volkes, das sich hierin seinen besonderen Ausdruck schafft.

Mode und Heim.



Die Anmut des Sommerabend-Kleides.

Die Mode dieses Jahres gibt uns Stoffmaterial an die Hand, aus dem sich für den Sommerabend Festkleider von ganz feltener, bezaubernder Anmut schaffen lassen: Glasbatist und Organdi! Der erste Stoff, mit glatter Oberfläche, wird gern gebübelt gewählt, der zweite, ein wenig in sich gerippt und gepreßt, wirkt um so schöner, je einfacher und gradliniger seine Musterung ausfällt.

Die fließende Linie des sommerlichen Abendkleides verlangt größte Schlichtheit und Schmalheit der gesamten Linie; der Phantasie und der Freude am Ornament ist nur der Modesaum vom Knie an abwärts und die Schulterpartie vorbehalten.

Untere beiden Modelle zeigen links ein Glasbatistkleid mit aartviolettten Blüten auf beigefarbenem Grund; als Gürtel ist ein doppeltreifes Samtband in den beiden Tönen des Kleides gewählt. Das rechte Kleid, — weißer Organdi mit lichtblauen Streifen — ist vollkommen schlicht gehalten und hat nur einen breiten, fest stehenden Fischgräten- und Volants und einem zierlichen Blütentuff am Ausschnitt.



Ein wenig Bequemlichkeit für den Herrn!

In Modezeitschriften werden die Herren ja immer ein wenig tiefmütterlich behandelt, drum sei ihrer einmal ganz besonders gedacht: der kleine Rasierständer enthält alles, was der Herr zur Morgentoilette braucht und ermöglicht es ihm, die Utensilien im Kasten wegzuschließen, ohne daß sie störend herumliegen.

Einfacher ist der kleine Ständer, in dem man sicher und hygienischer Zahnbürste und Rasierapparat, Fintel, Seife und Zahnpaste unterbringen kann. Der Krawattenhalter wird gewiß gute Dienste tun, vor allem, da man ihn wagrecht aufstellen oder auch senkrecht hängen lassen kann, je nachdem, wieviel Schlupse er aufnehmen soll.

Ein handliches und brennsicheres Tischfeuerzeug wird den Raucher praktisch ergänzen, und die fahrbare kleine Hausbar mit Eiskühler und Gläserständer mag für manches männliche Herz ein geheimer Wunsch sein (und hoffentlich nicht ewig bleiben . . .).

Luft — Wasser — Sonne!



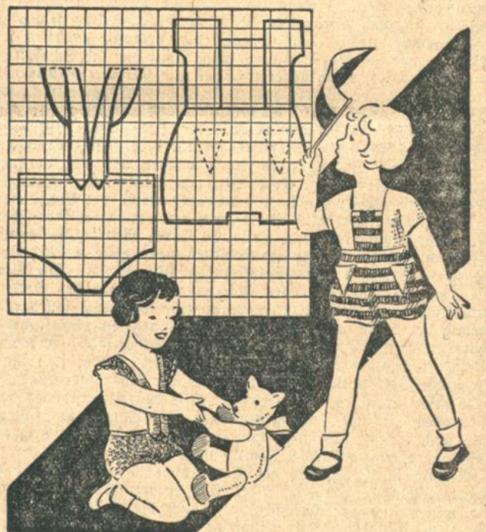
Luft — Wasser — Sonne!

Warme Sommertage locken ans Wasser — Segeln, Rudern, Paddeln, Schwimmen: die Freuden des Wochenends und der Freizeit. Zweckmäßig für den lustigen Sport ist das kurze Hochhöschen aus Trikot, Wolle, Jersey oder Leinen in allen frohen Farben des Sommers. In gleicher Farbe, nur mit Grau oder Weiß gestreift ist das kurze, knappe ärmellose Weichen, das noch durch eine weite Sportjacke aus dem Stoff des Höschens ergänzt werden kann.

Lange graue oder sandfarbene Leinenhosen sind mit roten Rifen festlich geschmückt, das Oberteil hat einen aparten Untertrocken aus rotem Trikot. Eine gleichfarbige enge Weste mit weiten Ärmeln kann den Anzug vervollständigen.

Und was gehört noch dazu? Lustige, gestreifte Badetaschen aus praktischem Washstoff, Sandaletten aus Gummi, Leinen, Bindfaden, geflochtene Gürtel und Badehauben in Frisurart, Ringe, Bälle, breitrandige romantische Hüte — frohe Stimmung und Luft — Wasser — Sonne!

15 Millionen Ungeborene. Ueber die drei Hauptaufgaben der neuen deutschen Bevölkerungspolitik äußerte sich der bevölkerungs- und rasenpolitische Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Thomalla, in dem Organ der NS-Volkswohlfahrt. Jeder könne ausrechnen, daß die Kinderlosigkeit des deutschen Volkes erheblich die Arbeitslosigkeit unserer Tage verschuldet. Denn früher hatte Deutschland zwei Millionen Geburten jährlich, jetzt nicht einmal eine Million. In den letzten 15 Jahren seien also rund 15 Millionen Kinder nicht geboren worden. Diese



Sommerliche Spielhöschen für die Kleinen.

Für frohes Spiel der Kleinen im Sandkasten oder auf der Wiese in sommerlichen Tagen ist ein handgearbeitetes, leichtes Vollspielhöschen die zweckmäßigste Kleidung. Es läßt volle Bewegungsfreiheit zu, ist nicht allzu empfindlich, luftdurchlässig und doch wärmend — kurzum, ganz das Richtige!

Für das linke Modell, das eigentlich nur ein zierliches Trägerhöschen mit reizenden Achselaufschnitten ist, braucht man etwa 90 Gramm blaue oder rote und 20 Gramm graue oder weiße Babywolle. Das Ganze wird nach dem gradlinigen Schnitt gestrickt in der Grundfarbe, in der Zierfarbe behäkelt. Die Maße lassen sich nach unserem Karoschema auf jede beliebige Schnittgröße übertragen.

Das zweite Modell wird gehäkelt, man braucht dazu etwa 70 Gramm lichtgrüne und 90 Gramm weiße oder hellgraue Wolle. Auch hier hält man sich an die Schnittvorlage; die kleinen Dreieckstaschen werden aufgesetzt.

Die abziehbare Daunendecke in neuartigem, ges. gesch. Steppmuster, ausgeführt u. erklärt im Schauenster. **Filz** HERRENSTR. 24.

Plissé-Brennerei Stützer, Douglasstr. 26. Telefon 891, (J. Weib) Postsch. Karlsruhe 2224. Hohlsaum — Näherei Ankerbein Auszucken Zierkanten — Lochstickerei Monogramme-Knopflöcher Kurbelstickerei — Festonieren Knopfschneiderei mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé.

Zur modernen Kleidung das richtige Korsett. Ideale, schlanke Figur erzielen Sie durch mein Seitenschluß-Reca! Reformkorsetts in neuesten Schnitten. - Kalasiris jetzt v. A 10.50 an Ferner empfehle als d Beste f. Hängeleib, oper. Leib, Umstandszwecke meine **Reca-Leibbinde**. Sonst große Auswahl nur bestsitzender Reformleibchen, Blüstenhalter, Hüft- und Strumpfhaltgürtel. **Reformhaus Neubert, Karlstr. 29a.**

Kinderwagen Klappwagen Korbmöbel in unzer. gr. Auswahl billigst nur. **Gundlach** jetzt Wilhelmstr. 58 nächst der Augartenstr. Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Eh' ich verreife! bringe ich meinen Schmuck zum **ABT** Goldschmied der arbeitet alles selbst! Sagen Sie das bitte weiter! Ecke Kaiser- u. Waldstraße

Der Garten im Juni.

Im Monat Juni hat der Gärtner besonders viel zu tun. Es wird gepflanzt, gepflanz und geerntet. Daneben müssen die Kulturen sorgsam gepflegt, d. h. gehackt, gejätet und bei Bedarf gegossen werden. Aber auch viel Freude macht jetzt der Garten. Alles sprieht und grünt. Von den Arbeiten in den vergangenen Wochen erhält man bereits Erträge.

Im Obstgarten

machen die jungen Früchte zusehends. Wasser und Düngstoffe bewirken eine weitere fröhliche Entwicklung der Bäume und des Obstes. Am wirksamsten ist dabei ein Vollwässer, der rings um den Baum unter der Kronentraufe in flach ausgehobene Gruben gestreut wird. Je nach Größe und Alter des Baumes sind dazu 100-400 Gramm erforderlich. Einige Kannen Wasser bringen das Salz zur Lösung. Die Gruben werden darauf wieder zugeworfen. Offener Boden und untraufreife Baumstämme sind zum Wohlfinden der Bäume unerlässlich. Dies gilt besonders beim Stand in Grasgärten. Wächst hier das Gras dicht bis an den Stamm heran, dann muß ein solcher Baum ja schier erstickt und kann nicht gedeihen, geschweige denn einen Ertrag liefern. — Frisch gepflanzte Bäume brauchen ihre ganze Kraft zur Entwicklung der Krone. Fruchtansätze fordern viel Nährstoffe und sind daher nicht erwünscht. Darum werden sie zeitig ausgebrochen. Wiederholtes Enttippen der Obstbäume hindert das zu starke Wachstum einzelner Seitentriebe und kräftigt gleichzeitig schwächere Triebe. Die Umdrehungen wachsen nun mächtig. Die Triebe sind oft schon so weit gediehen, daß sie einer Stütze bedürfen. Bei dieser Gelegenheit wird auch schon die zukünftige Form der Krone festgelegt und die Ästchen werden entsprechend gerichtet. Die Verbände der Berechnungen sind vielfach ein Hindernis für den Saffstrom und werden deshalb nun abgenommen. Wirtliche unter den Berechnungen erfordern unnötigerweise Nährstoffe und fallen der Schere zum Opfer. Dasselbe geschieht mit Ästen, die in die Krone hineinwachsen.

An den Reben schneidet man die Geiztriebe aus. Junge, fräftige Triebe werden angeheftet. Fruchttriebe fñrt man auf drei Blätter hinter den Geschnitten.

Im Juni beginnt die Ernte des Beerenobstes. Der beim Pflücken festgetretene Boden wird wiederholt gelockert. Erdbeeren bedürfen zu ihrem Gedeihen viel Feuchtigkeit. Bei trockener Witterung erhalten sie daher reichlich Wasser. Große, schön entwickelte Früchte sind der Lohn für diese Arbeit. Die Ranken von Erdbeermutterpflanzen, die durch ihren Ertrag besonders befriedigen, liefern das geeignete Material zur Neuanlage von Beeten im Herbst. Mitte des Monats legt man Wellpapp-Fangringe um die Obstbäume. Hinter ihnen finden die Raupen des Apfelwicklers einen willkommenen Schlupfwinkel zum Verpuppen. Der Gärtner verbrennt späterhin die Ringe und vernichtet damit die Puppen des gefährlichsten Schädlings in Massen. Blutläuse zeigen sich anfangs in kleinen Kolonien, die noch leicht entfernt werden können, ehe sich die Läuse über die ganze Krone verbreitet haben. Auch die Apfelbaumgelpinmotte läßt sich wirksam durch Verbrennen ihrer Raupenester bekämpfen. Zum Fang der Wespen hängt man Fangaläser in die Kronen der Obstbäume. Die Stachelbeerblattwespe wird wie im Vormonat mit Kalz. Thomasmehl usw. bekämpft. Auf dem Boden bleibt kein Fallobst längere Zeit liegen. Es wird jeden Tag gesammelt und verbrannt, falls es keine Verwendung in der Küche findet.

Die Arbeiten im Gemüsegarten

erstrecken sich auch weiterhin besonders auf die Pflege der Kulturen. Regelmäßiges flaches Hacken hält den Boden offen und verhindert Feuchtigkeitverluste. Besonders nach Regen tritt die Hacke in Tätigkeit, da verkrusteter Boden das Wachstum der Pflanzen hemmt. Gleichzeitig wird damit auch das Unkraut vernichtet. Bei Trockenheit ist eine gründliche Bewässerung der Beete erforderlich. Man gießt lieber nicht häufig, führt dagegen aber jedesmal dem Boden einen hinreichenden Vorrat an Feuchtigkeit zu. Abgestandenes Wasser ist zum Gießen der Pflanzen besser als frisches Leitungswasser. Eine Schicht von kurzem Mist, Torfmoß und dergl. auf die Gemüßbeete gestreut, erhält dem Boden die Feuchtigkeit sehr wirksam. Die Oberflüche der Länder ist eben und waagrecht. An den Rändern nach den Wegen hin verhindern kleine Wälle das Abfließen des Wassers. Vielfach zeigen die Beete Mulden, in denen sich das Wasser sammelt, während andere Teile der Beete austrocknen. Auch eine Erhöhung in der Mitte des Landes, nach den Wegen hin abfallend, leitet das Wasser von den Beeten ab und nach den Wegen zu. Beides ist aber nicht erwünscht.

Zum Erstarben der Pflanzen ist ein weiter Stand erforderlich. Licht, Luft, Platz zum oberirdischen Wachstum und Ausbreiten der Wurzeln im Boden schafft gesundes Gemüß, das nicht zu leicht den Krankheiten und Schädlingen zum Opfer fällt. Darum erzieht man die jungen Saaten, besonders Möhren, Schwarzwurzeln, Salat, Zwiebeln usw. und zwar am besten, wenn die Erde feucht ist.

Zur weiteren Entwicklung des Gemüßes ist die Zufuhr von Nährstoffen erforderlich. Düngstoffe von vorzogener, verbünnter Sauche oder Lösungen von Vollwässern mit 10 Gramm Salz und 10 Liter Wasser wirken Wunder, vor allem bei Kohlgemüßen, Tomaten, Sellerie usw. Nur darf hierbei des Guten nicht zu viel getan werden, da sonst Geschmack und Haltbarkeit des Gemüßes ungenügend beeinflusst werden. Sauche wirkt in dieser Hinsicht sehr schädlich bei älteren Pflanzen.

Das Häufeln der Kartoffeln erfolgt, wenn das Kraut 20 Zentimeter hoch ist. Der neu in die Erde kommende Teil des Stengels bewurzelt sich dabei, und die die Knollen tragenden Ausläufer werden so vermehrt. Ebenso lassen sich Kohlpflanzen vorteilhaft häufeln. Sie bekommen dann einen festeren Stand. Gleichzeitig wird der Stumpf vor der Etablage des Kohlgallenrührers geschützt.

Die eintrieblige Kultur der Tomaten an einem Wahl erspart im Garten viel Platz. Seitentriebe am unteren Teil des Stodes sowie alle schwachen Triebe in der Blattachse bricht man regelmäßig aus, damit der Busch nicht zu dicht wird.

Die Spargelernte endet mit dem 24. Juni. Die Stauden müssen nun kräftiges Laub entwickeln. Besonders bei jungen Anlagen darf die Ernte nicht zu lange ausgebehrt werden. Die Spargelbeete erhalten reichlich Düng und werden frei von Unkraut gehalten.

Gewürzkrauter schneidet man vor der Blüte und trocknet sie an einem luftigen Ort (nicht in der Sonne).

Zur Aussaat gelangen noch: Kohlraben, Rote Rüben, Herbstrettich, Mangold, Kopfsalat, Winterendivien, auch Fenchelarten von Bohnen und Erbsen. Man pflanzt bis Mitte des Monats: spätes Weiß- und Rotkraut, Wirsing. Die Arbeit wird am besten abends bei regnerischem Wetter vorgenommen. Die Wurzelballen der Schlinge taucht man in Lehmbrei. Auf diese Weise wird die Feuchtigkeit erhalten und das Anwachsen begünstigt.

Im Blumengarten

erstreuen die Rosen besonders. Reichliche Bewässerung, abendliches Spritzen nach heißen Tagen läßt den Blumenstiel besonders üppig werden. Ausgebüßte Rosen schneidet man mit den beiden obersten Blättern. Das Schneiden längerer Stiele schadet den Pflanzen. Reinesfalls darf es bei stehbleibenden Blüten zur Samenbildung kommen. Sie sind zeitig zu entfernen. Harnstoff in mäßigen Mengen gegeben, fördert den Wuchs besonders Dahlien entwickeln die schönsten Blüten, wenn man ihnen nur drei bis vier der stärksten Triebe läßt. Abgebüßte Fierziränder sind zurückzuschneiden und auszulichten. An den Springen werden die Blütenbolben nach dem Abblühen weggeschnitten. Aufgegangene Bartnelken, Fingerhut, Nelken, Goldlack u. a. nächstjährige Blumen verstopft man.

Baden auf der Reichsnährstandsschau.

Im grünen Herzen Deutschlands, in der deutschen Gartenbaustadt Erfurt, hat die frühere DVG, die jetzige erste Ausstellung des Reichsnährstandes in der letzten Woche ihre Zelte aufgeschlagen. Ueberwältigend war der Eindruck, den man von dieser Schau hatte. Ein kleines Areal von 25 Hektar, fast eine kleine Stadt für sich, diente nur dem Zweck, von deutschem Bauernfleiß und deutscher Arbeitsleistung zu zeugen. 13 000 Quadratmeter Platz benötigten die Tiere; 7 000 Quadratmeter bildeten das Ausstellungsgelände für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Auf 12 000 Quadratmeter waren die Stände für Maschinen und Geräte errichtet. 25 feste Häuser, 350 Zelte, 10 große Baracken und zahllose kleine Zelte und Häuschen waren errichtet, um die Schau aufzunehmen. Soweit ist die Schau ähnlich der Ausstellung der DVG. Ihre heute ganz eigene Note jedoch liegt darin, daß die erste Reichsnährstandsschau in den Vordergrund gehoben hat die bewußte Betonung der Bauernkunst. Das Haus des Reichsnährstandes und das Thüringer Haus, sowie das Haus der landwirtschaftlichen Marktregelung, sie betonen insbesondere das Wesen und den Kern all der Fragen, die um die bäuerliche Wirtschaft und den Bauern als solchen gelagert sind. So steht neben dem technischen Teil der Ausstellung insonderheit die Frage des bäuerlichen Brauchtums im Vordergrund, die enge Verbundenheit des Bauernstandes mit Sitte, Kultur, Volk einerseits, Industrie- und Konsumenten- andererseits.



Als Landwirt

sind für mich die Wetterfragen immer von großer Bedeutung, aber auch die regelmäßigen Nachrichten über die jeweiligen Markt- und Absatzverhältnisse. Da werden Sie es verstehen, warum ich die

Badische Presse

nicht entbehren kann. Schließlich freue ich mich auch nach harter Tagesarbeit, wenn ich mich mal ruhig hinsetzen kann und Ablenkung im Unterhaltungsteil meiner Zeitung finde.

Wenn auch die Reichsnährstandsschau für die badischen Bauern, Erzeuger und Industrien weit abliegt und erhebliche Kosten für Anfahrwege zu tragen waren, so hatten sie doch, soweit es irgend möglich war, diese Schau besucht. In allen vier großen Abteilungen, in die sich die Reichsnährstandsschau gliederte, hatte die notleidende Grenzmark Baden sich durch Schaustellungen eingeleistet. So in den beiden großen Tierabteilungen, in der Schau landwirtschaftlicher Erzeugnisse und in der Schau landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

In der Tierchau

Schickten zum Preiswettbewerb: Rinder: der Verband der Oberbadischen Zuchtgenossenschaften und die Arbeitsgemeinschaft des Mittel- und Unterbadischen Fleckviehzucht-Verbandes Freiburg i. Br. Schweine: Saanen und Eber stellten aus der Landesverband badischer Schweinezüchter aus allen seinen Bezirken: deutsche veredelte Landschweine. Ebenso stellte der Landwirt Karl Engelen Cornwals zum Preiswettbewerb aus. Eber und Saanen aus rein badischer Zucht. Geflügel und Hühnerzucht hat Baden nicht nur aus Verbänden nach Erfurt geschickt, sondern es haben sich daran auch einzelne Erzeuger beteiligt.

Ueber

die Erzeugnisschau

und ihre Bedeutung wird das Ergebnis der Preisrichter zu berichten haben. Es ist unmöglich, alle die einzelnen Aussteller aufzuführen. Es sind dies in der Hauptsache, um es vorweg zu nehmen, die einzelnen badischen Molkerei-Genossenschaften, die Milch, Butter und Käse zum Wettbewerb anmeldeten, sodann eine Reihe von badischen Weingütern und Weinbauern, die ihre Erzeugnisse dem Schiedsamt unterwarfen. In der Erzeugnisschau sind noch zu erwähnen die deutsche Düngemittelindustrie, insofern als ihre Produktionsstätten mit Baden verbunden sind. Dies ist in der Hauptsache der Fall für die WAG, das Kalziumstickstoff-Lösgewerk an der Schweizer Grenze, und das so hart betroffene Kalibergwerk Zugingen.

Der Landesverband der badischen Tabakpflanzergesellschaften (Tabakbauvereine) brachte in seiner Kothalle die Erzeugnisse aus badischer Herkunft zum Verkauf, Zigaretten, Zigarillen und Schneidgut-Tabake. Von Jahr zu Jahr kann man den Qualitätserfolg im deutschen Tabakbau an seinen Erzeugnissen prüfen. Die Fortschritte, die gemacht werden, sind erheblich, sie schaffen geldlichen Erfolg den Pflanzern, wie auch Devisenergebnis der gesamten deutschen Wirtschaft. In der Weinkothalle wurden eine Reihe badischer Spitzenweine teils zum Verkauf angeboten, teils haben sie sich der Begutachtung durch das Schiedsgericht unterworfen.

Die Maschinen- und Geräteschau

beherbergte eine Reihe angelegener badischer Firmen mit ihren neuesten Erzeugnissen, die für die bäuerliche Wirtschaft von großer wirtschaftlicher Auswirkung sind. So stellte aus: die Maschinenfabrik Badenia in Weinheim: Futterschneidmaschinen, Rübenschnider,

Maisrepler und Dreschwagen. Die Fahr A.-G. Gottmadingen: Bindemäher, Getreidemäher, Grasmäher, Schwabenrechen und Gabelheuwender, alles landwirtschaftliche Geräte. Die Benz Motoren A.-G. Mannheim brachte zur Schau kleine und größere Benz-Dieselmotoren; Brown Boverie & Co., Mannheim: Drehtrommotore, Einphasen-Wechselstrommotoren und andere elektrische Artikel wie Wirtschaftsherde, Heizwasserpeicher, Ausleuchter für Häuser und Köchen und Kühlröhren. Die Firmen Pfau & Co. Werte A.-G. Schwellingen brachten zur Ausstellung: Rahmreifeungsant und Rahmreifer; Schmidt-Stamp, Bretten, Kühler G. m. b. H., Milchhühler für frischgemolzene Milch und Rahmhühler; Winterwerb Streng & Co., Mannheim, Flaschenreinigungs-Maschinen, Füll- und Verschließmaschinen, sowie Milchfannen und Milchmaschinen, alles Artikel, die für die deutsche Milch- und Molkereiwirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Die bekannte Firma Strömann & Co., Konstanz, beschränkte die Schau mit Zelten für Landwirtschaft und Industrie, sowie Gartenbau.

Die badischen Preisrichter aus der Abteilung Erzeugnisse.

In der Erzeugnisabteilung der 1. Reichsnährstandsschau wurden von besonderen Schiedsgerichts-Kommissionen folgende Erzeugnisse gewertet: Milch, Schlagjahne, Milchmischgerichte, Butter, Käse, Dauerwaren, verarbeitetes Gemüse und verarbeitetes Obst, sowie Fleisch.

An größeren Preisen setzte das Bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium 4 Preise zu je RM. 50.— und der Landwirtschaftsverband Baden-Pfalz RM. 50.— aus, sowie folgende Gaben: Weinpode, Glasmalerei, holzgezeichnete Stehlampe und eine Schwarzwald-Schnitzerei Bauer und Senje. An Siegespreisen erzielte für dauer-erhitzte Milch die Milchverjorgung Pforzheim G. m. b. H. einen Preis von RM. 100.—, gestiftet vom Milchverjorgungsamt Berlin.

Die kleine silberne Preismitze für Rohmilch erhielten der Landwirt Heinrich Eder, Durlach, die Milchgenossenschaft Ebdarbisweiler e. G. m. b. H. bei Rehl, die vier Verjuchs- und Lehrzucht der Bad. Bauernammer Einach bei Gengenbach, Karlshäuser Hof bei Dürren über Pforzheim, Katharinenhof bei Pforzheim, sowie Kath. Des weiteren der Landwirt Franz Wagner, Müllheim, die Bad. Obst- und Frühgemüsebau G. m. b. H., Ruggensturm, die Gutsverwaltung Rittershof bei Durlach, die Staatliche Gutsverwaltung Scheibhardt bei Karlsruhe, die Molkereigenossenschaft Schriesheim und der Landwirt Fritz Maier aus Rietheim (Singen a. H. Land). Die große bronzene Preismitze erhielten: Der Bauer Josef Wagner aus Erbach bei Heppenheim und die Dr. Brandtsche Saatzuchtwirtschaft Straßheim bei Mannheim.

Die kleine silberne Preismitze für dauer-erhitzte Milch erhielten: Die Stadt, Milchzentrale Durlach, die Heidelberger Milchverjorgung G. m. b. H., die Milchzentrale Karlsruhe und die Milchverjorgung Pforzheim.

Für in dünner Schicht moment-erhitzte Milch erhielten die kleine silberne Preismitze folgende Milchzentralen: Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Kadoßzell und Kastatt. Die bronzene Preismitze die Milchzentrale Lörrach. Für Schlagjahne die kleine silberne Preismitze die Milchzentrale Breisgau (Freiburg), die Milchzentrale Karlsruhe.

Für ungeschälte Butter wurde die kleine silberne Preismitze zugestanden der Heidelberger Milchverjorgung, der Mannheimer Milchzentrale und der oberbad. Milchzentrale Kadoßzell, die große bronzene Preismitze der Milchzentrale Karlsruhe. Die kleine bronzene Preismitze erhielten: die Milchzentrale Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Scheffenz und die Verbandsmolkerei Wertheim sowie die Milchverjorgung Pforzheim. Anerkennung erzielte die Stadt, Milchzentrale Durlach, die Ortenauer Milchzentrale Offenburg, die Molkereigenossenschaft Unabingen (Donau-erjorgung) und die Molkereigenossenschaft Waldshut.

Für Qualitätskäsewaren nach Tüfters, Edamer- und ähnlicher Art mit mindestens 40 Prozent Fett in der Trockenmasse erhielten Anerkennung die Oberbad. Milchzentralgenossenschaft Kadoßzell und die Molkerei Waldshut. Die kleine bronzene Preismitze erhielt der Landwirt Franz Wagner, Müllheim, für Weichkäse mit mindestens 50 Prozent Fett in der Trockenmasse (Rahmkäse), ebenso wurde die große bronzene Preismitze der Molkerei Waldshut zugestanden für Weichkäse nach Limburger Art mit mindestens 40 Prozent Fettgehalt, und der Verbandsmolkerei Wertheim die kleine silberne Preismitze für dieselbe Sorte mit mindestens 30 Prozent Fettgehalt. Für Käse dieser Art mit mindestens 20 Prozent Fettgehalt erhielten die kleine bronzene Preismitze die Oberbad. Milchzentralgenossenschaft Kadoßzell, die Molkerei Waldshut und die Verbandsmolkerei Wertheim. Franz Wagner erhielt weiter die kleine bronzene Preismitze für Speisequart aus Vollmilch, während die große bronzene Preismitze für Speisequart aus Magermilch der Molkerei Waldshut und eine weitere kleine bronzene Preismitze der Oberbad. Milchzentralgenossenschaft Kadoßzell zugestanden wurden. Anerkennung erzielte die Milchzentrale Karlsruhe.

In der Abteilung Dauerwaren wurde dem Fleischermeister Ripfel, Freiburg, die kleine bronzene Preismitze für geräuchertes Fleisch zugestellt.

Für Traubenweine bekamen Preise: Die große bronzene Preismitze das Verjuchs- und Lehrzucht der Bad. Bauernammer Blantenhornberg bei Pforzheim und der Weinbergbesitzer H. Geremann, Müllheim, die kleine bronzene Preismitze ebenfalls Geremann, Müllheim.

Die Konjervenfabrik M. Wassermann & Co., Schwellingen wurde in ihren Erzeugnissen bewertet: Mit der großen bronzenen Preismitze für Erbsen, Bohnen und eingemachtes Obst mit Zucker; mit der kleinen bronzenen Preismitze ebenso mit Anerkennung für Bohnenkonzerven.

Mit dem Preisergebnis dürfen die badischen Aussteller zufrieden sein. Auch hier hat unser notleidendes Grenzland wieder einmal bewiesen, daß das, was bei ihm gearbeitet wird, auch in der Konkurrenz mit den anderen Gauen des Reiches anerkennend sich durchzusetzen weiß.

Berringerter Rindereinfuhr im Jahre 1933.

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Die im Februar 1933 vorgenommene Erhöhung des Rinderzolles von 24.50 Reichsmark auf 50.— Reichsmark je Doppelzentner wirkte sich in einem starken Rückgang der Einfuhr von Rindern nach Deutschland aus. Während 1932 noch 97 355 Rinder eingeführt wurden, betrug die Einfuhr im Jahre 1933 nur 50 379 Stück, so daß also ein Einfuhrrückgang um über 48 v. H. zu verzeichnen ist.

Von den einzelnen Lieferländern ging die Zufuhr aus Dänemark von 65 383 auf 18 159 Stück zurück, also um 72,2 v. H. Von den übrigen Ländern ist Litauen mit einer Rindereinfuhr von 11 500, Oesterreich, Schweden und Irland mit je rund 6000 Stück beteiligt.

Die Entwicklung der deutschen Einfuhr von Rindern war auch 1933 weiterhin rückläufig. Sie betrug 10 039 Rinder gegen 18 400 Stück 1932 und 38 700 Stück 1931.

Selten günstiges Angebot von

AUTO-BATTERIEN

Neue 6 Volt von Mk. 21.- Neue 12 Volt von Mk. 34.- an
Die Batterien sind einwandfrei, nur etwas gelagert (Versand nach auswärts)

Spezial-Werkstätte für Accumulatoren

KARL H. SCHÖFFLER

Grünwinklerstr. 17 Karlsruhe-Bulach Telefon 6941

Massenzufuhr von Blauefeln Pfund 85.
Schellfische, Cabliau, Goldbarschlet, Cabliaulet, Rotzungen, Zander, Salm, Süß-Bücklinge, Fischmarinaden.

Sonderangebot: Pilchards i. Tomat., Dose 500 g bitto. 70.

Rehwild zerlegt
Frischgeschl. Jungghänen
Suppen- u. Frischgehühner

Matjesfilet tafelfertig Stück 18.
Sommer-Malta-Kartoffeln
Frische Grabener Spargel
Spargelschinken i. d. Schale 35.

Täglich Zufuhren von frischem Tafelobst
Staufenberg, Erdbeeren
Großschwarze u. helle Kirschen
Aprikosen / Neue Tafeläpfel

Frische Ananas, Pampelmusen,
Blutorangen, Bananen, Citronen
Imperial Orangen, neue Ernte

Hans Kissel Das Haus der guten Qualität
Tel. 186 u. 187, Lieferung frei Haus.

Für die kommende Saison empfehle ich meine nur

eisgekühlten Biere
Limonaden

sowie die verschiedenen Sorten Mineralwasser

Franz Merz, Biergroßhandl., Eis-, Wasserfabrik, Hirschstr. 30, Tel. 7629

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Der NSK, entnommen:
Oberste Leitung der N.S.D. NSK, Der Stadtleiter der N.S.D. und Führer der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt:
Mit der Vertretung der deutschen Konjunktionsgesellschaften und mit der Behandlung aller für betreffende Fragen im Hinblick der Deutschen Arbeitsfront und der Obersten Leitung der N.S.D. ist nach wie vor der im Mai 1933 zum Bestehen für die deutschen Konjunktionsgesellschaften bestellte Dr. Kaufmann Karl Müller, Amtsdirektor in der Obersten Leitung der N.S.D., Berlin, betraut. Die Vertretung des Amtsdirektors der N.S.D., Dr. von Neuen, in der N.S.D. von Neuen genannt ist, besteht lediglich auf Angelegenheiten innerhalb der N.S.D.

Dr. Robert Lep.

Amtliche Anzeigen

Amil. Bekanntm. entn.

Mosbach.
Das Badische Wasser- und Straßenbauamt in Mosbach verleiht die diesjährige Teuerung ohne Grund und ohne Zertifizierung, aber mit Befreiung der Maschinen und einer 4-6 Linnen-Walze in zwei Losen von 8000 und 4100 qm. Angebote sind, soweit Vermerk, beim Bauamt schriftlich bis 12. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, mit der Aufschrift „Teuerung“ bis 12. Juni 1934, vormittags 10 Uhr beim Bauamt einzureichen, zu welchem Zeitpunkt auch die Eröffnung stattfindet.
Bad. Wasser- und Straßenbauamt.

Versteigerungen

Freiwillige Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Haushalts versteigere ich am Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Juni, jeweils vormittags 9 u. nachmittags 2 Uhr, im Auftrage des Fabrikanten W. Koller, R u d o l f, Salinenstraße 3, öffentlich gegen bare Zahlung: 1 Schlafzimmer, Perlenzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Salon, Kügel, Kleiderkammer, Schlafzimmer, Bad, Bett, Tisch, Stuhl, Schrank und Kofferkasten, Büchereinrichtung, Emaillebad, Waschküchen, Bild, Teppich, Spiegel (25 Lina, 183 cm hoch), „Doppel“-Badewanne, Pflasterbad, Glas, Kristall, Porzellan, Bilder u. a. v. Bergmann, Wöhr, Dr. Jensen, Versteigerer, Grottel etc., Hausstr. (27323)

Georg Fiedler, Nationalist.

Besonders preiswert:

Matjes-Heringe 3 Stück 25.
Neue Kartoffeln 3 Pfund 25.
Neue Zwiebeln 1 Pfund 10.
Kopfsalat schöne, feste Köpfe 3 Stück 20.

Salatöl offen Liter 1.-
Fst. Erdnußöl offen, Liter 1.20

Allerfeinstes Tafelöl
in unseren bekannten Flaschen mit Schraubverschluss Flasche von 35 an

in unseren Spezial-Abteilungen
Karlfriedrichstraße u. Weltzienstr.
heute eintreffend
in schwerster Eispackung

Kabliau im Gz. 27 im An-schn. P. 30.
Kabliaulet Pfund 45.
Blauefeln Pfund 95.

Paniermehl — Kapern — Zitronen

Pfankuchen

Melzgerer-Verkauf.

Tüchtigem jungen Metzger ist Gelegenheit geboten, eine gute, neuzeitlich eingerichtete Metzgerei unter günstigen Bedingungen zu erwerben. Angeb. unter Nr. 27364 an die Badische Presse.

100 Jahre

Rheinboldt-Haus

sind mit der Baden-Badener Ueberlieferung aufs engste verknüpft. Aus der Geschmacks-kultur der Bäderstadt gingen die hochwertigen Leistungen der erlesenen Cigarrenherstellungskunst hervor, die seit einem Jahrhundert von anspruchsvollen Kennern bevorzugt werden.

Meine Jubiläums-Serien

Seniorchef Rheinboldt zu 15, 20 Pfg.
Rennplatz Iffezheim zu 20, 25, 30, 40 Pfg.
Fürst Fürstenberg zu 25, 30, 40 Pfg.
Herzog von Hamilton zu 30, 40, 50 Pfg.

sollen in bekannten historischen Namen diese reiche Baden-Badener Tradition festhalten und in neuen Mischungen, modernen Formaten und verschönertem Gewand die alten Erfahrungen edler Rauch-Kultur in **Jubiläums-Leistungen** der Gegenwart und Zukunft nutzbar machen.

Unsere Fenster geben Ihnen den Vergeschmack des Genusses, den Ihnen unser Fest-Sortiment bereitet.

RHEINBOLDT-HAUS

BADEN-BADEN
Lange Straße 1, Kurpromenade 1, Fernruf 77

Lebensm.-Gesch.

mit schöner Einrichtung, 450 M., auch Einrichtung allein abzugeben. Off. u. S. 8.236 an Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Haus
mit gr. Garten,
2 Schenk., Schloßstr. b. Endo, zu verk. Ang. 8-10 000 M. d. August Schmitz, Hauptpost, Tel. 2117 (S. 8493)

Couch
v. 40 M an, Klapp-, Tisch-, Couchgarnitur in versch. Ausführungen, Preisermäßigungen u. Ratentafelabkommen verb. angenommen. Postfernhandlung, Hauptpost.

Köhler,
Schützenstraße 25, (S. 82044)

Markenpiano
unvergleichlich billig zu verk. Ruppert, Hauptstr. 9, 1. Bad. (S. 84493)

Briefmarken
große Auswahl, auch Tausch, Karlsruhe, Kaiserstr. 243, (4468)

Schreibmasch.
für 35 M zu verk. Angebote u. S. 8481 an die Bad. Presse.

Schreibmasch.
neu u. gebraucht, ab 20 M monatlich zu ver. u. Stroh, Karlsruhe, Dammstr. 8, Tel. 7747. (S. 8517)

Rücktransport
Hagen — Köln — Karlsruhe
für nächste Woche gesucht
Möbelhaus Emil Spiegler
KARLSRUHE, Kaiserstr. 26

3, evtl. geräumige
2 Zimmer-Wohnung
u. Möglichkeit, Stellfläche, von Postgeboten, so ab 1. Juli gesucht. Zu erfragen Karlsruhe, Mottestr. 12, Hirsch.

9 Zimmer-Wohnung
mit Garage und Garten, auch geeignet für Büro u. Fragtürme, Erlenstr. 1, 1. Oktober zu vermieten. Zuschriften unter S. 82735 an die Badische Presse.

Verlangen Sie überall



Freyersbacher Sprudel

das bevorzugte südd. Mineralwasser

Freyersbacher Mineralquellen, Bad Peterstal

Kapitalien
2000 Mark
auf 1. Hypothek gegen bestellte Sicherheit gesucht. Off. u. S. 8237 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Kaufgesuche
Schreibmasch.
zu kaufen gesucht. Off. u. S. 8231 an die Bad. Presse.

Dauerb.-Ofen
Zucker u. Salz, geb., Heizkraft 165 bis 230 chm., zu kaufen gesucht. Angeb. u. S. 27372 an die Bad. Presse.

Rechenmasch.
sehr neu, billig zu verkaufen. Angeb. u. S. 8482 an Bad. Pr.

Rechenmasch.
Rechen-Studien- und Rechenmaschinen 35 M., verkauft. v. M. Müller, Weinbrennerstr. 29. (S. 84563)

Tiermarkt
Zor-Hund
mannl., gut ausgef. geistig, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote u. S. 8480 an die Bad. Presse.

Dtsh. Gählerh.
Stamm, dreifach, in nur 10 Händen zu verk. Pr. 80 M. Karlsruh. Bierheim, Breitestr. 72. *

Zimmer
Großes leeres
Zimmer
m. 11. W., sep. Eing., in ruh. Lage, auf 1. Juli gesucht. Angebote u. S. 8481 an die Bad. Presse.

Zu vermieten
23.-Wohnung
Schützenstr. 54, 2. Et. 1. v. H. Schöner, Hauptstr. 36, Weber. (S. 82043)

Landaufenth.
2-3 möbl. Zimmer mit Küchenanlag., evtl. ganzes Landh. in ruh. Lage, bis Ende Juli zu verm. Ang. u. S. 27365 an die Bad. Presse.

33.-Wohn.
ohne Gegenüber in best. Lage, Neubau, 2. Et., a. Konstr., mit Kl.-Str.-Heizg., Bad u. sonst. Zubeh., we. Verleg., auf 1. Okt. od. früh zu vermieten. Preis ca. 98 M p. Mon. Abz. u. Tel. 1015 3. Höl. Geschäftsbld. (11528)

43.-Wohnung
zu vermieten.
Königsstr. 5, III. zu erfrag. Dienst, Donnerstag, Samstag, 9-14 Uhr, abends täglich nach 8 Uhr b. Gerhardt. (S. 84562)

Radio
alle Marken, auch benutzte
Rezeptionsgeräte
Monatsrate 4.40.—
Pfeiffer, Schützenstr. 17

Radio
alle Marken, auch benutzte
Rezeptionsgeräte
Monatsrate 4.40.—
Pfeiffer, Schützenstr. 17

Gartenstadt Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Zum 1. Oktober 1934 haben wir zu vermieten:
1. Einfamilienhaus (7 Zim., Dachlamm, Zentralheizung, Garten).
2. Einfamilienhaus (4 Zimmer, Dachlamm, Zentr., Veranda, Garten).
3. Einfamilienhaus (6 Zim., Dachlamm, Zentr., Veranda, Garten).
4. Nebenhaus (3 Zimmer, Dachlamm, Garten).
5. Giebelwohnung (4 Zimmer, Veranda, Zentralheizung).
Wendungen sind in der Geschäftsstelle Osterbergplatz 2 einzureichen. In die nähere Beschreibung zu erfahren sind. Außerdem haben wir zum 1. Juli 1934 noch eine

Zu verkaufen
B. M. W.
Limousine 3/15 PS, 2700 km, steuerf., sehr gut gepflegt, zu verkaufen. Ang. u. S. 26270 an Bad. Pr.

Getest

Nur das Gute bricht sich Bahn / auf Preis und Güte kommt es an!

Getest-Bohnerwachs und-Wachsbeize

ca. 1/2 Dose ca. 1 Dose ca. 2 Dose
Rm.-4,0 Rm.-7,5 Rm.14,0

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Zimmer
gut möbliertes
Zimmer
ver 1. 7. zu verm. Kaiserstr. 245, II. (S. 84500)

Stellen-gesuche

Weiblich

Weiblich
Einer Hoch-u. Vant-weberlei sucht für Baden einen gut eingeführten
Vertreter.
Anfragen unter S. 27354 an die Badische Presse.

17-20 J., f. Rüche u. Wirtschaft sofort hohe Gehalt gef. Ang. u. S. 27370 an die Bad. Presse.

Volkswirt od. Jurist
ist Gelegenheit geboten, sich bei einem in Baden gut eingeführten Treuhändernehmen zu betätigen und daselbst durch Interessenteneinlage später evtl. zu übernehmen. Ausg. Angeb. nur von Selbstst. erbet. unter S. 8486 an die Bad. Presse.

Offene Stellen

Männlich

Vertretung
für Karlsruhe und Umgeb. d. Bedeut. Firma zu vergeben. Nach Händler und Qualifiziert wollen Ihre Adresse abgeben. Unter S. 27373 in der Badischen Presse.

Existenz
Generalvertretung
durch den Verkauf unserer patentierten, geschützten Apparate, der hohen Verdienst abwirft (Verkauf mit Unterlegung der Polizeibehörde) wird erfragt Herr, welcher eigene Wohnung und über Betriebskapital verfügt. g f u d l. Ang. u. Nr. 6249 an d. Bad. Pr.

Licht-Reklame-Neuheit
— vom Verberat genehmigt —
(Fabrikation und Vertrieb)

Existenz
f. Ang., Elektr., Mechan., Werkbachelor, bestmögliche zu verg. Unterw. unter S. 2. 10 419 an „Wia“, Mannheim. (S. 812194)

Alteingeführte deutsche Versicherungs-Akt.-Ges. hat ihre

Haupt-Vertretung

für Karlsruhe u. Umgebung mit Inkasso zu vergeben. — Angesehene und bestens empfohlene Herren mit ausgezeichneten Beziehungen und tadellosem Ruf, die in der Lage sind, die Bestandserhaltung zu pflegen und Gewähr für entsprechend. Neugeschäfte bieten, wollen a n s f u h r l. Angebote mit Lebenslauf, Zeugn., Abschr., Lichtbild und Refer. einreichen unter Nr. A. 12190 an Ala Anzeigen A.-G., Mannheim.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Garagen
Jagdhütten, Fahrradständer, Wellblechbauten
Siegner Akt.-Ges. f. Eisenkonstruktion, Brückenh. u. Verzinkerei, Geisweid i. W., Postf. 159
Eigene Wellblech-Walzwerk und Verzinkerei.

Kaufgesuche
Motorrad-getriebe
für 500 cm, zu kaufen gesucht. 9. Weber, Winterstraße 27. (11526)

Zu verkaufen
B. M. W.
Limousine 3/15 PS, 2700 km, steuerf., sehr gut gepflegt, zu verkaufen. Ang. u. S. 26270 an Bad. Pr.

Motorräder
Triumph, 500 ccm, Seitenlage, 180 M., Humber, 200 ccm, mit Licht, 50 M., Honda, 250 ccm, mit Licht, 120 M., S.-Maschine, 200 ccm, mit Licht, 150 M., verkauft Werner, Schützenstraße 59. (S. 82045)

7/34 Opel-Limousine
neu bereit u. in guter Zustand, in sehr gutem Zustand, steuerf., off. Tourenwagen, für 1500.— abzugeben. Angebote unter Nr. S. 8489 an die Badische Presse.

Merced.-Benz
techn. u. in Ausstatt. in sehr gutem Zustand, steuerf., off. Tourenwagen, für 1500.— abzugeben. Angebote unter Nr. S. 8489 an die Badische Presse.

Frische Blauefeln per Pfd. 88.

Oyindala

Waldstraße 75 Telefon 5325
Stand auf dem Wochenmarkt.